

Das Feld der Kontrolle



**Eine Sammlung von Schriften gegen die
Gentech-Forschung und jegliche Herrschaft**

Inhalt

2. überarbeitete Auflage Frühling 2015

Wie ein unaufhaltbarer Strom	2-9
<i>über GVO und darüber hinaus... was wir als Kern des Problems sehen</i>	
Die kleine Geschichte eines Forschungsprogramms	10-23
<i>oder von der Fabrikation von Konsens in der direkten Demokratie</i>	
«Protected Site» – eine Festung am Rande von Zürich	24-29
Von weissen Mänteln und deren Neutralität	30-33
Mehr als Gentechnik...	34-39
Von Gentechprotesten zum sozialen Aufstand gegen die Herrschaft!	40-42
Bibliografie	43-44



Wie ein unaufhaltbarer Strom

über GVO und darüber hinaus... was wir als Kern des Problems sehen

Im April 2014 hat in der Forschungsanstalt Agroscope in Reckenholz-Tänikon (Schweiz), ein neuer Freisetzungsversuch mit gentechnisch veränderten Pflanzen begonnen. Bei diesem Experiment wird eine Weizensorte getestet, die gegen Mehltau, eine Pilzkrankheit, resistent sein soll.



Der Kampf gegen die Verbreitung von gentechnisch veränderten Organismen (GVO) stellte in den vergangenen Jahren, in Europa eines der stärksten Momente der Umweltbewegung dar. Die Vielfältigkeit der Widerstandsformen, welche die Verschiedenheit der Analysen zum Thema GVO widerspiegeln, konnten eine gemeinsame Ebene finden um sich zu vernetzen. Dabei wurden beachtliche

Resultate erzielt. Beispielsweise den Abbruch, einiger Freisetzungsversuche an verschiedenen Orten Europas, auf Grund von zu hohem finanziellem Risiko seitens multinationaler Konzerne. Umzüge und Kundgebungen, flankiert von Sabotageakten und Angriffen auf Versuchsfelder, Forschungseinrichtungen und beteiligte Firmen waren unterschiedliche Ausdrücke eines gemeinsamen Kampfes. Welcher sich gegen diejenigen richtet, die eine todbringende, technologische und industrielle Entwicklung in der Landwirtschaft und in anderen Bereichen des Lebens vorantreiben wollen. Gemeinschaften und Einzelpersonen werden der Möglichkeit einer autonomen Versorgung beraubt.

Der neue Freisetzungsversuch der Agroscope, in der Nähe von Zürich, wurde bisher kaum begleitet von Protesten. Möglicherweise besteht der Grund für das fast komplette Fehlen des Widerstandes darin, dass diesmal keine «bösen» bekämpfenswerten Grosskonzerne dahinter stehen. Sondern zwei Grundpfeiler der gegenwärtigen, demokratischen Ideologie: die wissenschaftliche Forschung und die Universität. Das durch eine Initiative der legalistischen Organisationen zustande gekommene Moratorium, welches temporär GVO in der schweizer Landwirtschaft verbietet, erlaubt widersprüchlicherweise Genteufelder für wissenschaftliche Zwecke.

Wir wissen, dass in der zeitgenössischen Ideologie die Technokratie die herrschende Kraft ist: Die Meinung von «unparteiischen» Experten wird benutzt, um politische Debatten und Entscheidungsfindungen zu dominieren. Ein weiteres Mal also droht ein Kampf gegen eine Schädlichkeit, die alle bedroht für den Profit von wenigen, genau über jenes politische System zu stolpern, das sich selber als demokratisch darstellen möchte, sich hier aber als das enthüllt, was es in Wirklichkeit ist: ein Werkzeug der Macht, eine Waffe des Kapitalismus..

Wir glauben, dass die Gentechnik in all ihren Formen eine Schädlichkeit ist. Auf den Feldern, angebaut zum Mästen der Opfer der Fleischindustrie oder für die «grüne» Energie in Form von Bio-Diesel. Sowie in den Labors, zur Entwicklung von neuen Gentech-Sorten und medizinischen Hilfsstoffen.

GVO sind für uns eine Schädlichkeit, weil sie ein Produkt des todbringenden, technologischen und wissenschaftlichen Systems sind und benötigt werden, damit dieses sich erneuern kann und in seiner Ausbeutung und Plünderung des Sozialen und der Umwelt voranschreiten kann.

Der wissenschaftliche Mythos

Die enorme technologische und wissenschaftliche Entwicklung, ist eines der charakteristischen Merkmale dieser Gesellschaft. Unsere eigentlichen Bedürfnisse werden in solch einer Realität mit Methodik verformt und verzerrt. Vom Umfeld in dem wir leben bis zu den Lebensmitteln die wir zu uns nehmen, von der Art und Weise wie wir uns bewegen, zu der Art wie wir unsere Beziehungen miteinander führen, von wie stark wir einem Bedürfnis nachgeben, bis was wir für unsere Zukunft anstreben... Alles ist heute definiert, diktiert und geformt für und vom technowissenschaftlichen Fortschritt der uns umgibt und alles dient als Mittel zu dessen weiteren Evolution.

Die «Wissenschaftlichkeit» ist eine der typischsten Eigenschaften der westlichen Kultur. Dank dem ungeheuren Fortschritt im letzten Jahrhundert wird die Wissenschaft unaufhörlich zelebriert und erhoben zur «*conditio sine qua non*» («notwendige Bedingung») der aktuellen modernen Gesellschaft.

Vom Anfang der Aufklärung bis Heute hat die Wissenschaft sich vorgenommen, den alten Aberglauben zu demontieren um ihre beschworene Wahrheit zu beteuern, damit die ganze Menschheit vom Joch des religiösen Glaubens befreit wird. Vermächtnis dieses Anspruches und jener aufklärerischen Vorstellungen, die die westliche Gesellschaft geschmiedet haben sind heute alle Einrichtungen und Institutionen welche die Nationalstaaten bilden.

In Wirklichkeit ist, was die Aufklärung vorangetrieben hat nichts anderes als eine Bereichs-Substitution, also eine Auswechslung. Als Ersatz für Gott hat sie die Herr-

schaft des kapitalistischen Bürgertums erhoben, und an Stelle des Glaubens an «das Wort», als Bedingung um das Paradies zu erreichen, hat sie absoluten Glauben an den wissenschaftlichen Fortschritt verlangt.

Dieser Glaube an den wissenschaftlichen Fortschritt verstärkt sich paradoxerweise anstatt schwächer zu werden, angesichts der Umweltzerstörung, die sich uns als Konsequenz von ebendiesem industriellen Fortschritt präsentiert. Genauso, wie in Zeiten der Verzweiflung der religiöse Aberglaube kräftiger wurde. Während Hungersnöten hat man in der Vergangenheit alle möglichen Heiligen angebetet. Heutzutage wird, vor der gefürchteten ökologischen Katastrophe, die wissenschaftliche Forschung als Retterin angefleht.

Die Tatsache wird nicht erkannt, dass es nicht ein fehlgeschlagener oder nicht perfekt umgesetzter Fortschritt im industriellen Wahnsinn war der uns an diesen Punkt gebracht hat. Nein, der Anspruch der industriellen, westlichen Gesellschaft das Lebende in all seinen Formen, sei es in der Umwelt oder im Sozialen, zu kontrollieren und es somit der verwüstenden und todbringenden Wirtschaft zu unterwerfen, hat uns hierher geführt.

Wieso machen wir eine Unterscheidung, zwischen einem vergangenen Fortschritt, nämlich dem der industriellen Gesellschaft (dem Bösen), der aus rauchenden Kaminen und giftigen chemischen Produkten bestand und einem neu aufkeimenden und zukünftigen, dem «Green-Tech», aus Solarpanelen und Bioabbaubaren-Produkten (dem Guten). Die Treibende Kraft dahinter ist doch dieselbe.

Aber diese Unterscheidung in Gut und Böse, ist nichts anderes als eine Projektion gewisser Erwartungen und Gefühle im Bezug auf jenen Fortschritt. Je nach dem, ob wir darin eine Gewinnmöglichkeit sehen oder eine Drohung. Auf diese Weise verliert man aber die Fähigkeit den technologischen Fortschritt als das zu betrachten was er ist, ein Ausdruck der Herrschaft. Die wissenschaftliche Forschung kann nicht neutral sein, aus dem einfachen Grund, weil sie genau innerhalb der herrschenden, gesellschaftsbestimmenden, kapitalistischen Werten entstanden ist und sich dort weiterentwickelt. Die neuen «weniger schlimmen Produkte» die als Lösung angeboten werden, sind fähig sich in neuen Bereich mit ihren schädlichen Auswirkung zu verwurzeln.

Die wissenschaftliche Forschung gibt sich alle Mühe ihren neutralen Ruf zu halten. Im Beispiel der Gentechnik gibt es Studien die sich mit der Thematik der gesundheitlichen Auswirkungen beschäftigen. Diese Berichte haben jedoch herzlich wenig mit einer neutralen Wissenschaft zu tun. Im Gegenteil, es soll der weiteren Entwicklung dieser tödlichen Technologie grünes Licht gegeben werden, unter dem Vorwand sie seien unvermeidlich.

Diese Unvermeidlichkeit kommt nicht durch eine natürliche, «instinktive» Eigenschaft des Menschen, eine Neigung zum Fortschritt zu haben zustande, sondern vielmehr wegen einer passiven Zustimmung der Bevölkerung für den Status Quo der Herrschaft. Die in in den Händen von Industrielobbys und Nahrungsmittel-Grosskonzernen liegt, was die Möglichkeit eines Kampfes gegen die Verbreitung von GVO erheblich erschwert.



Schädlichkeiten Züchten

Das Ziel der aktuellen Forschung in Reckenholz besteht darin, neue Informationen über die Genetik der Pflanzen zu gewinnen. Die Forscher_innen haben eine neue Sorte von GVO-Weizen «erschaffen», die gegen Mehltau resistent sein soll. Durch den Anbau und die Forschung an dieser neuen Sorte, sollen neue Informationen gewonnen werden. Millionen von Franken werden investiert, um eine neue GVO Weizensorte zu entwickeln. Es ist also voraussehbar, dass in Zukunft versucht wird diese auf den Feldern in der Schweiz und im Ausland durchzusetzen.

Es existieren bereits Weizensorten, die eine natürliche Resistenz gegen Mehltau aufweisen. Welche jedoch aufgrund tieferen Ertrags und anderen Faktoren, nicht für die industrielle Landwirtschaft geeignet sind. Über GVO zu sprechen, ohne die Schädlichkeit der modernen, intensiven Landwirtschaft als Ganzes anzugehen, würde von einer einseitigen Betrachtung des Problems zeugen. Ungeachtet der Tatsache, dass die landwirtschaftliche Produktion vor unser aller Augen ist und wir uns tagtäglich mit ihr durch unseren Konsum in Verbindung setzen, erscheint es sehr schwierig zu erfassen was sie im wesentlichen ausmacht. Wie viele andere Aspekte der Gegenwart, ist sie weit entfernt von der Lebensweise der meisten Menschen. Und ihre Strukturen, Prozesse und Dynamiken sind schwer zu erfassen.

In der allgemeinen Vorstellung verbindet man die Landwirtschaft mit Gesundheit, versüsst mit ein wenig Romantik für das Marketing. Es ist kein Zufall, dass man die Landwirtschaft mit ihrer Bildersymbolik von bebautem Ackerland, uralten Rhythmen und natürlichen Kreisläufen heute immer noch als Gegenpol zum

industriellen Zerfall in den Vorstädten präsentiert. Jedoch hat die aktuelle landwirtschaftliche Produktion nichts mehr zu tun mit dieser, ein wenig romantischen und sicher falschen Idee, welche die Medien und die Werbung präsentieren: Die «Landwirtschaft» als letztes Verbindungsglied zwischen Mensch und Natur.

In der heutigen Gesellschaft hat das, was auf den Äckern angebaut wird, immer weniger mit Nahrung zu tun. Dort, wo die Landwirtschaft komplett industrialisiert ist, besitzen Investoren das Land, besorgen spezialisierte Firmen die Aussaat, wiederum andere bringen die chemischen Produkte aus und nochmals andere organisieren die Ernte. Das von ihnen erzeugte Produkt ist nur noch eine Ware mit Markt-Wert, etikettiert als «Nahrungsmittel». Vor allem seit dem zweiten Weltkrieg sind die Bauern in den industrialisierten, kapitalistischen Ländern dazu verführt als auch gezwungen worden, ihre Unabhängigkeit abzugeben. Die Industrie hat sich immer mehr als Vermittler aufgedrängt, um die Gesellschaft mit Nahrung zu versorgen. Traktoren und chemische Produkte wurden gefördert um die Produktion zu steigern, was die Menschen von den Feldern und den Höfen entfremdet hat. Ein von Supermärkten und Discountern geprägtes Verteilungssystem setzte sich durch, was die Begegnung zwischen Produzent_innen und Konsument_innen verunmöglichte. Saatgutfirmen begannen zudem, die Nahrungsmittelproduktion von der Saatgutgewinnung zu trennen.



Um die Ware «Nahrungsmittel» zu einem Rohstoff der industriellen Verarbeitung und Verteilung zu machen, hat die Industrie eine komplette Gleichförmigkeit der Nahrungsmittel und derer Produktion durchgesetzt. Sie lässt nur noch standardisierte Produkte zu: Einheitlichkeit im Geschmack und im Aussehen, Saison-Unabhängigkeit und Haltbarkeit, Unabhängigkeit von geographischen und klimatischen Unterschieden, Transportbarkeit in Raum und Zeit. In Bezug auf das Saatgut heisst dies: Veredelung und Vereinheitlichung. Alte und lokale Sorten, die diese Erfordernisse nicht erfüllen, haben im offiziellen Saatgutkatalog, der für die Kommerzialisierung notwendig ist, keinen Platz.

In diesem erzwungenen Prozess der Industrialisierung der Landwirtschaft nimmt die Gentechnik eine Schlüsselrolle ein, indem sie die Bauern hindert, eigenes Saatgut zu produzieren und zu säen. Die Gentechnologie ermöglicht eine weitere Vereinfachung der intensiven Anbaumethoden, indem – zumindest theoretisch – die Anzahl der Behandlungen mit Pestiziden verringert wird, da gewisse GVO gegen Herbizide resistent sind oder das Insektizid gleich selber produzieren. Vor allem aber wird das technisch veränderte Genom von der kapitalistischen Gesetzgebung als «intellektuelles Eigentum» der Besitzer des jeweiligen Produktes angesehen. Dies bedeutet, dass Bauern, die einen Teil ihrer Ernte, wie sie es seit der Geburt der Landwirtschaft getan haben, wieder aussäen, kriminalisiert werden, wenn sie den Saatgutherstellern keine Tantiemen zahlen. Da Samen von gentechnologisch veränderten Pflanzen vom Wind, von Tieren oder vom Menschen verteilt werden und andere Felder oder Wildpflanzen kontaminieren (cross-breeding), ist die Produktion von nicht gentechnologisch veränderter Nahrung gefährdet und Bauern die kein Gentech anbauen, können von den Multis unter dem Vorwand, dass sie für die patentierten Gene keine Tantiemen zahlen, verklagt werden.

Die Geschichte der GVO ist aufs Engste mit der chemischen und Pestizid produzierenden Industrie verbunden. Das Patent auf das Total-Herbizid «Roundup» von Monsanto ist in den USA 2002 ausgelaufen. Um die Kontrolle über «Roundup» zu behalten und es noch weiter absetzen zu können, hat dieselbe Firma wenige Jahre zuvor, 1995, ihr «Roundup Ready»-Saatgut auf den Markt gebracht. Diese Pflanzen sind die einzigen Überlebenden nach einem Roundup-Einsatz und können deshalb optimal zusammen mit Roundup verkauft werden. Die anderen bis heute von Monsanto, Syngenta, Pioneer, Dow und wenigen anderen eingeführten GVO sind in erster Linie Pflanzen, die selbst Insektizid produzieren (BT-Mais, BT-Baumwolle, etc).

In den Jahren ab 2000 gab es eine grosse Umwälzung in der chemischen Industrie. Neue Firmen sind entstanden, agrochemische Abteilungen wurden abgespalten (wovon Syngenta ein Beispiel ist) und viele Saatgutfirmen wurden aufgekauft. Monsanto ist heute der Weltmarktleader von Saatgut.

Die Lebensmittelindustrie hat in den letzten Jahrzehnten einen enormen Konzentrationsprozess erfahren. Dieser Umbau der Chemie-Multis kann als Anpassung an die Einführung der Gentechnologie im Agrobusiness gesehen werden, um die wachsenden Möglichkeiten auszunutzen, welche die Kontrolle über das Saatgut wie auch über den gesamten Lebensmittelsektor eröffnet. Ein anderes Beispiel dafür ist der Versuch von Monsanto aus dem Jahre 2005, ihre Hybrid-Schweine zu patentieren.

Die GVO sind also im Rahmen und im Interesse der industrialisierten Landwirtschaft entstanden und entwickelt worden. Die Schädlichkeit für Umwelt und Gesellschaft, dieser vorher «nur» chemisch und nun auch biotech-geprägten Produktionsweise ist augenfällig: Der Verlust von Autonomie - verursacht von der Industrialisierung, der Globalisierung der Märkte und vom enormen Landkauf des Kapitals - treibt die Bauern in den Selbstmord oder in die Städte. Führt zu riesigen Hungerstößen und erzeugt in der ganzen Welt Widerstand der lokalen Bauern. Die grossen Investitionen, welche die Multis und die Staaten in die Gentech-Forschung stecken, haben kaum zum Zweck unsere Ernährung zu verbessern und den Welthunger zu stillen. Vielmehr ist die Gentechnologie ein zentrales Element für die industrielle Kontrolle der landwirtschaftlichen Produktion, welche wiederum ein wichtiges Element für die Kontrolle der geopolitischen Ordnung ist. Die Kontrolle über die Nahrung ist eine mächtige Waffe...

Das Lebendige zerstören, indem man es künstlich macht

Die Zähmung des Lebendigen durch «Engineering», ausgeführt durch nano-, bio- und neurowissenschaftliche Forschungen, scheint wie ein reissender Strom, der durch nichts aufzuhalten ist.

Die Interessen dahinter sind riesig, für die Forscher_innen und die Forschungszentren wie auch für die Multis und die Industrie im Allgemeinen. Man ist sich einig über die Wichtigkeit dieser Technologien, für die Erneuerung der sich in Krise befindenden Wirtschaftsordnung. Aber auch auf der sozialen Ebene werden sie als unverzichtbar angeschaut. Von neuen medizinischen Behandlungsmethoden bis zum Qualitätssprung in der Überwachungstechnik versprechen sie konkrete Lösungen für die alten „Übel«, welche die Gesellschaft schon immer geplagt haben. Die Lösungsansätze sind rein technischer Natur und gehen die Probleme nicht an der Wurzel an. Je näher die propagierten Lösungen zur Umsetzung kommen, desto mehr wächst das Gefälle zwischen denen, die im Wohlstand leben und denen die im Elend sterben. Wie immer kommt der Machterhalt für die Mächtigen an erste Stelle.

Die Gentechnik ist einer der Eckpfeiler dieses Wettlaufs zur Kontrolle über das Leben und hat eine Pionierrolle in einer Entwicklung inne, welche die Biologie mit dem molekularen Ingenieurwesen verbindet. Sie wollen die Kontrolle über die

biologischen Abläufe in den Lebewesen erreichen, mit dem Ziel sie zu manipulieren. Durch die Gentechnik werden Pflanzen, Tiere und Menschen einer Zergliederung unterzogen. Sie werden nicht mehr in ihrer Ganzheit betrachtet, sondern als Masse von Einzelbestandteilen, die entfernt und verändert werden können. In der Logik der Biotechnologie werden alle Lebewesen zu Versuchsobjekten für die wissenschaftliche Forschung und in einem weiteren Schritt, Rohstoff in der Produktion neuer Waren für die Agro- und Pharmamultis. In Ihren Labors entwickeln die Forscher Mikroorganismen, Pflanzen und Tiere. Dies gelingt ihnen dank der immer leistungsfähigeren Informatik, ohne welche die rasante Entwicklung der Kontroll-Technologien über das Lebende nicht möglich gewesen wäre. Diese Erfassung dient nicht der reinen Erkenntnis, sondern wird zu einer «Datenbank», die von den Staaten und Firmen für die eigenen Interessen und die eigenen Profite geplündert werden kann.

Mit der gentechnischen Forschung an Pflanzen hat die Wissenschaft den Startschuss zu einer technisch-wissenschaftlichen Entwicklung gegeben, die Heute zu einem Zusammentreffen verschiedener Wissenschaftszweige geführt hat. Diese Zweige unterscheiden sich zwar in ihren Studiengebieten, haben aber als gemeinsamen Nenner das Ziel, die Grenzen der natürlichen Realität zu überwinden, um schliesslich alles Existierende zu kontrollieren und zu manipulieren. Endlich soll es möglich sein, nicht mehr die Gesellschaft an die Natur anzupassen, sondern die Natur an die Bedürfnisse des kapitalistischen Produktionssystems.

In der heutigen modernen Gesellschaft ist die Technologie ein zentrales Element geworden, über welches sich die Gesellschaft neu definiert. Diese, von der ständigen Einführung neuer Technologien, geförderte Entwicklung ist so allumfassend geworden, da das Kriterium von Einbeziehung oder Ausschluss eben genau die Teilnahme an dieser Technologie selbst ist. Folglich gibt es keine Koexistenz mit der Gentechnik, sowohl aufgrund der praktischen Unmöglichkeit, die genetische Kontamination zu verhindern (was von den Gentech-Multis auch bewusst als Waffe benutzt wird), als auch aufgrund der allumfassenden Wirkung, die allen angewandten Technologien gemeinsam ist, und die sich über kurz oder lang als unabdinglich durchsetzt.

Der Freisetzungsversuch in Reckenholz-Tänikon ist deshalb für uns kein banales Forschungsprojekt zur Vertiefung der Kenntnis über die gentechnische Veränderung der Pflanzen, wie die Forscher der Universität Zürich uns glauben lassen wollen. Vielmehr ist er ein weiterer Schritt voran für einen schädlichen Fortschritt, in dem alles Lebende unter die Räder kommt und langsam, ohne viel Aufsehen, kapituliert. Daher erachten wir es als notwendig, diesen aktuellen Versuch zu stoppen.

Infos über neue Feldversuche in Reckenholz:

<http://www.agroscope.admin.ch/biosicherheit/06948/index.html?lang=de>

Die kleine Geschichte eines Forschungsprogramms

oder von der Fabrikation von Konsens in der direkten Demokratie

«Da es sich um Pflanzen handelt, schliessen wir mit Prof. Zehnder, der uns zeigt wie wichtig es ist, in der Schweiz ein Klima zu schaffen, in dem die Wissenschaft aufblühen kann.»

Raymond Gremaud, Entreprise Romande N° 2862, 14. Oktober 2005

«Man muss uns dazu bringen, GVO (die «guten» natürlich) zu begreifen, wie schon den ganzen Rest: indem wie schon bei der Atomkraft Bedingungen geschaffen werden, die nicht mehr rückgängig gemacht werden können.»

Quelques ennemis du meilleur des mondes, OGM : fin de partie, 2004

Es war einmal ein kleines reiches Land im Herzen Europas, das weder Minen noch Kolonien besass und auch sehr wenig Schwerindustrie. Es hatte sich auf Aktivitäten mit grossem Mehrwert spezialisiert. Banken und Steuervorteile erlaubten es, Geld aus anderen reichen Ländern anzuziehen, und hochtechnologisierte Sektoren wie die Uhrenindustrie, Maschinen, die Chemie und die Pharmaindustrie bildeten eine äusserst lukrative Exportindustrie. Weil diese Sektoren von konstanter Innovation abhängig sind, wurden die Forschungseinrichtungen mit grosszügigen Mitteln ausgestattet. Sie wurden, mehr noch als in anderen Ländern, zu einem Goldesel, den Niemand kritisieren konnte, ohne dass man ihm/ihr vorgeworfen hätte, die Wirtschaft des Landes zu gefährden.

Dieser Staat, nennen wir ihn Schweiz, hatte auch die Besonderheit, dass seine Bürger_innen das Recht hatten, mit Initiativen oder Referenden das Schwert der Gesetze zu schärfen oder abzustumpfen. Man gab diesem System den Namen direkte Demokratie. Das war natürlich nicht einfach, nein, denn es benötigte eine Massenorganisation, um zehntausende von Unterschriften zu sammeln, und vor allem viel Geld, um in den Abstimmungskampf zu ziehen und ihn zu gewinnen. So waren es in der Regel die Mächtigen, die ihre Ideen in den Köpfen festsetzen konnten. Zumin-

dest so, dass die bestehende Ordnung nicht all zu sehr durcheinander gebracht wurde. Aber es reichte schon, den Bürger_innen das Recht zu geben, die Dinge ändern zu können, auch wenn man ihnen die Mittel dazu versagte. Womit sie schon vergassen, dass jeder Staat dazu dient, die Bevölkerung in Knechtschaft zu halten. Tatsächlich verstärkte dieses Recht sogar die Unfreiheit der Bevölkerung und die bestehende Ordnung. Und so hatten die Bürger_innen dieses Landes, beruhigt durch dessen Wohlstand, von dem sie profitierten, den Eindruck, in der bestmöglichen Demokratie zu leben.

Wie in den anderen Industrieländern wurde ein Grossteil der ländlichen Bevölkerung dazu gebracht, in die Stadt wegzuziehen und es blieben nur noch wenige Bauern und Bäuerinnen übrig. Die Verbliebenen mussten also alle anderen Einwohner_innen ernähren und so stellte man ihnen Maschinen und immer stärkere chemische Hilfsmittel zur Verfügung. Dass hiess, ganz im Sinne des Produktivismus, mit immer weniger Mitteln immer mehr zu produzieren. Diese Ideologie durchdrang die ganze Gesellschaft. In anderen Ländern war man sich noch bewusst, dass alle Menschen von der Erde leben und die Gemeinschaften wehrten sich dagegen, dass ihr Bezug zur Erde, die ihre Lebensgrundlage bildet, zerstört wurde. Auch in der Schweiz, wo der Widerstand zwar nicht stark war, war es dennoch vielen Menschen unwohl. Doch der Staat hatte ein effizientes System geschaffen um die Bauern und Bäuerinnen zu kontrollieren.



Einerseits hatten die Nahrungsmittel einen sehr geringen ökonomischen Wert, wodurch die Bauern und Bäuerinnen nicht ohne staatliche Hilfe von ihrer Tätigkeit leben konnten. Zu der Zeit, in der unsere Geschichte spielt, nannte man diese Hilfe Direktzahlungen. Andererseits waren diese Direktzahlungen an eine ganze Reihe von Gesetzen, Regeln und Normen geknüpft. Dank diesen Vorschriften konnte der Staat die Landwirtschaft beeinflussen wie er wollte, unter der einzigen Bedingung, dass die Bürger_innen ihr Einverständnis - passiv oder aktiv, wenn es zu einer Abstimmung kam - geben konnten. Trotz einigen schwierigen Auseinandersetzungen blieb der Staat auf seinem Kurs und schaffte es, auch wenn ein bisschen langsamer als anderswo, die Landwirtschaft zu industrialisieren und die Anzahl der Bauernhöfe zu reduzieren.

Ende des 20. Jahrhunderts hatte die Forschung in Laborversuchen begonnen, direkt auf den Gencode von lebendigen Wesen einzuwirken. Man nannte dies Gentechnik. Die Forscher_innen mochten die Idee, dass Ingenieur_innen Leben herstellen konnten. Bisher entwarfen die Ingenieur_innen Maschinen und Gebilde, die kein Eigenleben besaßen. Doch mit der Gentechnik und zahlreichen anderen Innovationen konnte man autonomere Maschinen entwickeln, die lebendige Wesen ersetzen konnten, und gleichzeitig lebendige Wesen, die bis jetzt autonom waren, zu Maschinen werden lassen. Von nun an schien es logisch, Saatgut als Software der Natur anzusehen, wie die Software eines Computers, und den Firmen, die es produzierten, das Recht am geistigen Eigentum zu überschreiben, so dass die Bauern und Bäuerinnen Lizenzen erwerben mussten, um ihren Beruf ausüben zu können.

Diese Entwicklung beunruhigte viele Menschen, weil sie sich gegen die Art, wie der Begriff «Leben» neu definiert wurde, wehrten oder weil sie diese Entwicklung für gefährlich hielten. Diese Innovationen eröffneten nicht nur in der Landwirtschaft unerfreuliche Perspektiven, sondern auch in den Bereichen der menschlichen Reproduktion, der Kriegstechnik und anderen industriellen Produktionszweigen. 1998 brachten Gegner_innen ein Verbot der Gentechnik sowie der Forschung zur Abstimmung und genügend Menschen unterschrieben die Initiative. Aber während dem Abstimmungskampf liess sich eine Mehrheit der Stimmbürger_innen davon überzeugen, dass die Initiative extrem sei und der Wirtschaft des Landes schade. Die Initiative wurde deutlich abgelehnt. Auf diese Weise funktioniert die Schweizer Demokratie. Die Forschung war heilig und es war einfach, die Verbindung zwischen Forschung und Wohlstand zu betonen, um die Angst vor den Konsequenzen eines Verbots zu schüren.

Sieben Jahre später beginnt unsere Geschichte. Eine neue Koalition von Gegner_innen versuchte ein weiteres Mal, die Bürger_innen an die Urne zu bringen. Denn



der Staat hatte seit der ersten Abstimmung ein Gentechnik-Gesetz erarbeitet, das den Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen und den Import von Saatgut und Nahrungsmitteln erlaubte. Man benutzte den technischen Begriff «gentechnisch veränderte Pflanzen», welcher verschleierte, dass es sich um allesamt identische und durch Patente geschützte Pflanzen handelte, die Pestizide benötigten und die Kontrolle über das Leben und die Industrialisierung der Landwirtschaft verstärkten. Dieses Mal gingen die Gegner_innen anders vor: Sie entschieden, sich nicht gegen die Forschung zu stellen und dies klar zu kommunizieren. Die Stimmbürger_innen sollten über ein spezifisches Moratorium abstimmen, eine zeitlich beschränkte Aufhebung des Rechts, patentierte Pestizidklone (gentechnisch veränderte Pflanzen) anzubauen und zu verkaufen. Der Text wurde angenommen. Indem sich die Initiant_innen für die Forschung aussprachen, stellten sie sich nicht mehr fundamental gegen die Gentechnik, was es ihnen erlaubte, neue Allianzen einzugehen – mit rund hundert Bundesparlamentarier_innen – und mehr Gehör zu finden. Die Geschichte wird aber zeigen, dass diese Entscheidung noch andere Konsequenzen nach sich zog.

Die Regierung war verärgert, da ihre produktivistischen Projekte möglicherweise ausgebremst worden waren. Die Forscher_innen ebenso, denn der Fortschrittsglaube, der ihnen ihre Finanzierung sicherte, wurde in Frage gestellt. 170 von Ihnen unterschrieben vor der Abstimmung ein Manifest gegen die Initiative. Und auch für die Agromultis, die verlangten, dass alles, was sie wollten, jederzeit vermarktbar sein sollte, war diese weltweit erste Abstimmung zu diesem Thema eine schlechte Nachricht. Dieses vorsichtig formulierte Moratorium störte. Doch alles halb so schlimm, denn es bot diesen netten Leuten auch gleich eine interessante Möglichkeit: Das Moratorium forderte die Forscher_innen dazu auf, während fünf Jahren zu untersuchen, ob die Vorteile oder die Risiken der Gentechnik überwiegen. Wie schon gesagt, gab es diverse Gründe der Gentechnik-Gegner_innen und die grundlegendsten konnten keinesfalls durch technische Expertisen und Interesse-Risiko-Abwägungen beantwortet werden. Doch hatten diejenigen Gegner_innen, die den Abstimmungskampf geführt hatten, die fundamentalsten Kritiken ausgeklammert. Aus politischem Kalkül.

Und so lancierte die Regierung ein nationales Forschungsprogramm mit dem Titel «Nutzen und Risiken der Freisetzung gentechnisch veränderter Pflanzen» (NFP 59), das zahlreiche Forschungsbereiche umfasste und an dem verschiedene öffentliche und private Forschungseinrichtungen beteiligt waren. Das erklärte Ziel war es, die Fragen der Öffentlichkeit und der Entscheidungsträger_innen zu beantworten, damit nach Moratoriumsende entschieden werden konnte, ob der Anbau und Verkauf von gentechnisch veränderten Organismen (GVO) zugelassen werden sollte. Das Programm versprach, objektiv zu sein und alle Aspekte der Frage – die landwirtschaftlichen, ökologischen, ökonomischen, juristischen, sozialen, ... – zu untersuchen.

Aber es genügte, die Forschungsberichte und später die offiziellen Publikationen zu lesen, um der Täuschung auf die Spur zu kommen. Wer genau hinsah, erkannte, dass das Programm folgende drei Ziele hatte: 1. die Meinung der Bürger_innen/Konsument_innen, die der Gentechnik bisher kritisch gegenüber standen, zu beeinflussen durch Benutzung des demokratischen Systems der Schweiz als politisches Labor; 2. die Einführung von GVO in die Schweizer Landwirtschaft vorbereiten; 3. die Forschung legitimieren und finanzieren.

Dass die Schweiz als politisches Labor dienen sollte, zeigte sich auch bei der Wahl der ausländischen Experten für das Komitee des NFP 59: Ein Experte der deutschen und europäischen Lebensmittelsicherheitsbehörde; ein englischer Berater, bekannter Gentechnikbefürworter und Koordinator des europäischen Projekts «Nachhaltige Einführung von GV-Nutzpflanzen in die Europäische Landwirtschaft» (SIGMEA); ein dänischer Marketingprofessor, spezialisiert auf Konsument_innenpsychologie und Unternehmenskommunikation, Autor einer Studie zu Gentechnik in Europa, die dazu diente «die möglichen Hindernisse im Bereich der Akzeptanz von Konsument_innen zu evaluieren und Wege vorzuschlagen, diese zu überwinden»; ein belgischer Professor für Agrarökonomie, Experte für den Einfluss der Kommunikation auf die öffentliche Akzeptanz und den Absatz von Nahrungsmitteln; ein englischer Biologieprofessor, Abgeordneter und offizieller Experte, der sich zuerst als Gegner positioniert hatte, bevor er regelmässiger Gesprächspartner der Behörden wurde und die Akzeptanz der Gentechnik mit einem «Ja, aber» mitrug.

Die Forschungsbereiche waren unterschiedlicher Natur. Neben Feld- und Laborversuchen mit verschiedenen gentechnisch veränderten Pflanzenarten – Weizen, Erdbeeren, Apfelbäume, Tabak -, auf die die gesamte Aufmerksamkeit gerichtet war, standen auch soziologische Untersuchungen auf dem Programm. Diese liessen nur wenige Menschen aufhorchen, doch die kritischen Geister, die sich damit auseinandersetzten, hatten allen Grund wütend zu sein. Im Projektbescrieb «Fairness, Affekte, Vertrauen und Akzeptanz von GV-Pflanzen» war zu lesen: «So genannte «weiche» Faktoren wie Fairness, Ängste und Affekte könnten einen starken Einfluss auf die Akzeptanz von GVP in der Bevölkerung haben. Ohne diese Akzeptanz wird Gentechnologie in der Schweizer Landwirtschaft einen schweren Stand haben. Deshalb ist es wichtig zu wissen, auf welche Art diese Faktoren die Akzeptanz beeinflussen.» War dies der einzige Hinweis darauf, dass es klar darum ging, die öffentliche Meinung zu beeinflussen? Nein.

Ein anderes Forschungsprogramm diente insbesondere dazu, die Ablehnung der Gentechnik aufzuweichen, indem eine Pflanze erdacht wurde, die so verändert war, dass sie gesellschaftlich akzeptabel war. Diese Pflanze wurde auch geschaffen: Die Wahl fiel auf eine Tabakpflanze, die ein Protein produzieren sollte, das nützlich ist

bei der Vorbeugung von Hepatitis C. Denn es scheint, dass sich Tabakpollen nicht verbreiten, und «die Verwendung gentechnisch veränderter Pflanzen für medizinische Zwecke weit mehr Akzeptanz findet, wie man aus europäischen Studien weiss.» Als «Bedeutung» dieser Studie war angegeben: «In Zukunft sollte schon vor der Entwicklung einer neuen gentechnisch veränderten Pflanze klärbar sein, welche Vorbedingungen sie erfüllen muss, um gesellschaftlich akzeptiert zu werden.» Eine auf die Bedürfnisse der Politiker_innen und Forscher_innen massgeschneiderte Studie also – damit sie sagen können, dass es auch gute gentechnisch veränderte Pflanzen geben kann.

Im Laufe des Programms wurden rund zehn Newsletter mit Artikeln von Forscher_innen des NFP 59 veröffentlicht. Hier konnte man sich mit Bestürzung ein Bild von ihrer Einstellung machen. So war in der ersten Ausgabe beispielsweise der machiavelistische Satz zu lesen: «Deutlich zeige sich auch, dass sich heutige Präferenzen in der Zukunft ändern können, wenn die gesetzlichen Rahmenbedingungen und somit die Einstiegs- und Ausstiegshürden bis ins Detail bekannt seien.» Der zweite Newsletter war am aufschlussreichsten – und am schockierendsten. Insbesondere der Artikel «Vertrauen wichtiger als Wissen», der mit dem Satz «Welche Faktoren tragen zur Akzeptanz von Gentechnologie in der Gesellschaft bei?» begann und die Bedeutung betonte, mögliche medizinische Fortschritte hervorzuheben, um Vertrauen zu schaffen, gezielt die Frauen anzusprechen, die kritischer seien, usw... Unzählige Beispiele bestätigten, dass das Ziel keineswegs war, die Öffentlichkeit zu informieren, damit eine objektive Diskussion über die Gentechnik geführt werden könnte, wie Rainer J. Schweizer¹ auf der Homepage des NFP 59 behauptete. Sondern dass die Absicht klar war, «die unterwürfige Zustimmung dieser Bevölkerung hervorzurufen», so ein Kollektiv mit dem Namen «Action Génèreuse contre les Chimères Transgénique» (Grosszügige Aktion gegen genmodifizierte Trugbilder) in einem offenen Brief².

Die Reaktionen auf dieses Forschungsprogramm fielen unterschiedlich aus. Die Koalition der Initiant_innen, organisiert in der Westschweizer Organisation «StopOGM», beauftragten Expert_innen und Abgeordnete durch Lobbying als offizielle Opposition zu fungieren – und forderten ihre Mitglieder auf, ihren Beitrag zu bezahlen, die StopOGM-Tasche zu kaufen und diejenigen machen zu lassen, die wissen, was zu tun ist. StopOGM äusserte seine Verwirrung in kraftlosen Verurteilungen und verlor sich in zweideutigen Aussagen wie: «Im Allgemeinen war ich ziemlich zufrieden mit den Projekten, die an der Pressekonferenz (zur Lancierung des NFP 59, A.d.R.) präsentiert wurden. Ich bin also froh, dass die Forschung beginnt! (...) Eine gentechnisch veränderte Pflanze für medizinische Zwecke würde gemäss den für diese Studie verantwortlichen Forschern von der Gesellschaft eher akzeptiert.

¹ www.nfp59.ch

² « Une stratégie subtile de manipulation », in Le Courrier du 26.3.2010

Mir persönlich gefällt diese Herangehensweise nicht. Das weckt den Eindruck, dass unbedingt Argumente gefunden werden müssen, um GVO akzeptabel zu machen. Ich verstehe nicht, weshalb das nötig ist, wenn man sich eher auf eine Beurteilung von Fall zu Fall konzentriert... (...) Auf jeden Fall werden die Bauern durch die gentechnisch veränderten Pflanzen nicht gerettet. Eher das Gegenteil. Es sei denn, die Forscher schafften eine Akzeptanz für gentechnisch veränderte Pflanzen. Aber momentan, da die Bevölkerung sie nicht will, käme ihr Anbau einem Selbstmord gleich.»³

Neben dieser Pseudo-Opposition, die dummerweise in die Fallen des Forschungsprogramms tappte, die sie zum Grossteil selbst zu verantworten hatte, entstand eine andere Widerstandsbewegung. Diese nahm unterschiedliche Formen an, hatte verschiedene Taktiken und Argumentarien, die sich bisweilen widersprachen, aber auch die Gemeinsamkeit, dass alle sich gegen die während dem Moratorium stattfindende Forschung stellten. Die Bewegung konzentrierte sich auf die Feldversuche mit Weizen, dem sichtbarsten und symbolträchtigsten Teil des Forschungsprogramms. Symbolträchtig vor allem deshalb, weil diese Art von Versuchen in anderen europäischen Ländern zu einem langen Kampf, geprägt von öffentlichen und heimlichen Zerstörungen der angebauten Kulturen, geführt hatten.

Eine nicht vollständige Chronologie dieses Widerstands:

- 15. März 2008: 400 Personen säen in der Nähe des Versuchsfelds von Reckenholz (Zürich) im Rahmen der Kampagne «Zukunft säen!» Weizen aus, um gegen die Versuche zu protestieren.
- April 2008: Dank der aufschiebenden Wirkung der Einsprache von Anwohner_innen gegen die Versuche in Pully (VD) verzögern sich die Versuche um ein Jahr.
- 13. Juni 2008: Ungefähr 35 verummte Personen öffnen den Gitterzaun des Feldes von Reckenholz und zerstören einen beträchtlichen Teil des gentechnisch veränderten Weizens.
- 5. April 2009: Ein vom Komitee «Pully sans OGM» (Pully ohne Gentech) vor dem Versuchsfeld in Pully organisiertes Picknick gegen Gentech versammelt 350 Personen.
- 9.- 22. Mai 2009: Eine Velokarawane gegen Gentech durchquert die Schweiz von Lausanne nach Zürich. Eine Broschüre wird publiziert: «Nein zu GVO und zum Nationalen Forschungsprogramm NFP59».
- 22. Juni 2009: Mit einem «tödlichen Cocktail»⁴ gefüllte Flaschen fliegen über die Mauern des Versuchsfelds von Pully.

³ Sylvain Fattebert, secrétaire général de StopOGM, in Le Courrier du 30.5.2007

- Einige Tage nach der Sabotage vom 22. Juni werden in Pully und mehreren Schweizer Städten Plakate geklebt, auf denen «Bravo für die Sabotage des Versuchsfelds...» zu lesen ist sowie die Gründe für eine radikale Ablehnung gentechnisch veränderter Pflanzen.⁵
- 3. Oktober 2009: Demonstration in den Strassen und vor dem Sitz von Monsanto in Morges (VD), organisiert von der pazifistischen Gruppe «Prudence OGM», die andere Demonstrant_innen davon abhält, den Verkehr zu stören oder ihre eigenen Slogans zu rufen.
- 20. März 2010: Das Komitee «semeurs de Pully» (Säuleute von Pully) organisiert die Aussaat von biologischem Weizen auf einem von der Gemeinde Pully zur Verfügung gestellten Feld unweit des Versuchsfelds. Die Gemeinde mäht den Weizen lange vor der geplanten Ernte ab...
- April 2010: Auf die Stützmauer unter dem Feld von Pully wird «ICI ON MANIPULE» (Hier wird manipuliert) gesprayed.
- 19. - 27. Juni 2010: Eine Velokarawane gegen Gentech durchquert die Schweiz von Lausanne nach Winterthur.
- 23. Juni 2010: Das Versuchsfeld von Pully wird mit Herbizid besprüht.⁶
- 29. Juni 2010: Auf das Haus des Forschers Wilhelm Gruissem wird «NO GMO» gesprayed und ein Motorrad sowie ein Auto von Familienmitgliedern werden beschädigt.⁷



⁴ <http://ch.indymedia.org/demix/2009/06/70004.shtml>

⁵ <http://ch.indymedia.org/frmix//2009/07/70208.shtml>

⁶ <http://ch.indymedia.org/frmix//2010/06/76552.shtml>

⁷ <http://ch.indymedia.org/frmix//2010/07/76641.shtml>



Die bedeutendste Aktion war sicherlich die Zerstörungsaktion vom 13. Juni 2008, die auch heute noch oft erwähnt wird, wenn öffentlich über das Moratorium diskutiert wird. Die Aktion wurde von den «Befürwortern des Moratoriums», der SAG (Schweizerische Arbeitsgruppe Gentechnologie) in der Deutsch-

schweiz und StopOGM in der Westschweiz, klar verurteilt. StopOGM erklärte bereits nach dem ersten Sabotageversuch in Pully, nachdem sie ihre Kritik an den Versuchen noch einmal bestärkt hatten: «Aber das ist noch kein Grund dafür, die Integrität dieser Versuche zu verletzen. StopOGM verurteilt diesen Vandalismusakt scharf. Der Vandalismus gegen die Feldversuche mit genverändertem Weizen verleiht der Diskussion über die Gentechnik etwas Problematisches. Er verhindert eine fundierte und differenzierte Kritik an den Feldversuchen mit genverändertem Weizen.»⁸ Die Zerstörungsaktion führte auch zu einem Ausbau des Sicherheitsdispositivs der Versuchsfelder in Reckenholz und Pully sowie zu wiederholten Plädoyers von Forscher_innen – sogar in der Form von wissenschaftlichen Publikationen⁹ – für die Schaffung einer «protected site», die ihnen vom Schweizer Parlament daraufhin in Reckenholz verschafft wurde.

Das Moratorium, das ursprünglich von 2005 bis 2010 vorgesehen war, wurde von der Schweizer Regierung zwei Mal verlängert. Zuerst bis 2013, um «die definitiven Resultate des Nationalen Forschungsprogramms abzuwarten» und dann bis 2017, um «eine Kosten-Nutzen-Bilanz zu erstellen». Mit dem Ende der Feldversuche des NFP 59 schloß die Widerstandswelle ein, aber die Polemik in Politik und Medien zwischen Gentechbefürworter_innen und Befürworter_innen des Moratoriums drehte sich weiter um die wirtschaftlichen Vor- und Nachteile einer Koexistenz von genveränderten oder gentechfreien Kulturen. Das NFP 59 hatte zahlreiche Studien auf diese Frage ausgerichtet, logisch innerhalb einer produktivistischen Gesellschaft: vom gesetzlichen Rahmen, der notwendig wäre, um die unvermeidliche Kontamination der Felder durch genveränderte Organismen zu regulieren, bis zur Entwicklung

⁸ Medienmitteilung von StopOGM vom 25.6.2009. Alle Medienmitteilungen sind unter www.stopogm.ch zu finden. Auf der Homepage der SAG wird ihr Protest jedoch mit keinem Wort erwähnt...

⁹ Romeis et al., « Fighting GM crop vandalism with a government-protected research site », in Trends in Biotechnology, 28.2.2013, «Plant biotechnology: research behind fences»

einer Software, um die Bauern und Bäuerinnen beim Organisieren der Koexistenz zu unterstützen... StopOGM hatte die Niederlage schon akzeptiert: «wenn man sich auf ein Ende des Verbots vorbereiten muss, dann indem «die Schraube angezogen wird» und ein sehr strenger Rahmen gesetzt wird. (...) Während der Vernehmlassung wird StopOGM sich dafür einsetzen, dass die vorgeschlagene Koexistenz «an die Schweizer Realität angepasst ist»¹⁰. Darauf publizierte die Organisation aber ein Kommuniké, das besagte, die Koexistenz sei nicht akzeptabel¹¹, um sich schliesslich vollkommen zu verheddern: «Wir wünschen (sic!) die Schaffung von Regionen mit Gentech innerhalb der Schweiz, die eine grosse «Region ohne Gentech» ist».¹²

Wie vorgesehen publizierte die Leitungsgruppe des NFP 59 ihren Abschlussbericht, der von den Kommunikationsexpert_innen des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung verfasst wurde, im Sommer 2012. Man kommt nicht umhin feststellen, dass die Gruppe «Action Génèreuse contre les Chimères Transgéniques» mit ihrem zwei Jahre zuvor publizierten offenen Brief richtig lag: «Was die Frage der Verbreitung angeht, so nehmen wir nicht an, dass ihr auch nur das Geringste finden werdet: wir haben absolut kein Vertrauen in Studien, die beruhigende Resultate bringen sollen, damit die Auftraggeber_innen (wie der Bundesrat) oder andere daran interessierte Gruppen die Botschaft «es kann auch gute Gentechnik geben» vermitteln können.» Die Medienmitteilung zum Abschlussbericht begann dann auch mit: «Das Nationale Forschungsprogramm «Nutzen und Risiken der Freisetzung gentechnisch veränderter Pflanzen» (NFP 59) hat keine Gesundheits- oder Umweltrisiken¹³ der grünen Gentechnik festgestellt. Ihr wirtschaftlicher Nutzen ist unter den heutigen Bedingungen der Schweizer Landwirtschaft bescheiden. Er könnte in Zukunft allerdings steigen, wenn Pflanzen mit kombinierten Merkmalen, beispielsweise Herbizid- und Krankheitsresistenzen, zum Einsatz kommen.»

Auch der absurde Begriff «grüne Gentechnik» tauchte auf, der in den Publikationen des NFP 59 omnipräsent war. Kein Wunder, denn zu dieser Zeit verwendete man, wenn man seine ersten Marketinglektionen gut verinnerlicht hatte, häufig eine dicke Schicht grüner Farbe um seinem Produkt ein positives Image zu verleihen. Das Forschungsprogramm war sogar strategisch darauf ausgerichtet, Gentechnik als eher zum biologischen Landbau als zu intensiver Landwirtschaft passend darzustellen: Gegner_innen kritisierten von Anfang an die Teilnahme des Instituts für biologische

¹⁰ Fabien Fivaz, Präsident von StopOGM, in «Vers un retour des OGM ? », La Liberté vom 31.1.2013

¹¹ Kommuniké vom 15.5.2013

¹² Luigi D'Andrea, Sekretär von StopOGM, in Environnement 4/2013, Zeitschrift des BAFU

¹³ Hier wurde natürlich einiges verschwiegen, denn weltweit wurden schon zahlreiche Probleme festgestellt: unkontrollierte Verbreitung in Nahrungsmitteln und Feldern, Rückgang der Biodiversität, Auftauchen von resistentem Unkraut und vermehrter Pestizideinsatz, schwere Krankheiten bei mit GVO gefütterten Labortieren. Es ist keine Verschwörungstheorie, wenn man sagt, dass die Forscher_innen, welche Studien zu diesen Problemen publizieren wollten, systematisch verleumdet, nicht mehr publiziert und sogar entlassen wurden.

Landwirtschaft am NFP 59. Und in der Medienmitteilung zum Abschlussbericht stand: «Wo im Anbau von gentechnisch veränderten Nutzpflanzen unerwünschte Effekte auftreten, sind diese nicht Folgen der Gentechnik selbst. Vielmehr sind sie auf mangelhafte landwirtschaftliche Praktiken (beispielsweise Monokulturen) zurückzuführen». Es wurde suggeriert, dass diese Technologie nicht nur durch und für die Monokulturindustrie existiert, sondern nur darauf wartet, zusammen mit «guten Praktiken» angewandt zu werden. Was es den rechtschaffenen Schweizer Forscher_innen erlaubte, zu sagen, dass «sie [...] keine negativen Auswirkungen [der untersuchten genveränderten Pflanzen] auf nützliche Insekten, Mikroorganismen oder die Bodenfruchtbarkeit feststellen [konnten]», anders gesagt auf die wesentlichsten Bestandteile einer auf lebendigen Böden basierenden Landwirtschaft. Das heisst, die bösen ausländischen Firmen machten den Fehler, die Gentechnik an schlechte ausländische Bauern und Bäuerinnen zu verkaufen, während die rechtschaffenen Schweizer Forscher_innen der Welt zeigten, wie eine grüne Gentechnik im Dienste einer nachhaltigen Landwirtschaft möglich wäre. Amen.

Die Medienmitteilung zum Abschlussbericht bot auch die Möglichkeit, sich die Empfehlungen, die aus den soziologischen Untersuchungen resultierten, zu Gemüte zu führen: Dem Verlangen der Konsument_innen und Bürger_innen nach «Wahlfreiheit» Rechnung tragen und die Angst vor der Zukunft schüren, während das Vertrauen in die Wissenschaft, die uns retten wird, gefördert wird. Man konnte auch die Absicht der Regierung herauslesen, die Landwirtschaft in Produktionszonen umzuorganisieren: Besonders produktivistische, wo sich dies wegen der angebauten Pflanzen und des schwachen Widerstands eignet, während man die widerständischeren Regionen mit dem Privileg, «gentechfreie Zonen» zu werden, bei Laune halten kann. Diese Zonen könnten auf Qualität setzen, eine Strategie, die schon jetzt von einigen Gegner_innen verfolgt wird.



Der Höhepunkt war der folgende Paragraph: «Aus den Studien des NFP 59 zu den Auswirkungen auf die Umwelt ergibt sich: Nicht das Züchtungsverfahren sollte für die Risikobewertung von Pflanzen ausschlaggebend sein, sondern die Eigenschaften der für den Anbau vorgesehenen Sorte. Deshalb sollten gentechnisch veränderte Pflanzen hinsichtlich ihrer ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen mit konventionell (also ohne Gentechnik) gezüchteten Pflanzen verglichen werden. Diese Vorgehensweise ist auch deshalb empfehlenswert, weil sich neue gentechnisch veränderte Pflanzen oft kaum mehr von konventionell gezüchteten Pflanzen unterscheiden lassen. Somit erweist sich eine Sonderbehandlung gentechnisch veränderter Pflanzen aus wissenschaftlicher Sicht zunehmend als fragwürdig.»¹⁴ Das erinnert daran, dass die Produzent_innen von landwirtschaftlichen, gentechnischen Produkten seit dem Beginn ihrer Kommerzialisierung – überall ausser in Europa mit Erfolg - für das Prinzip der «substanziellen Äquivalenz» gekämpft hatten. Dieses besagt, dass für gentechnisch veränderte Produkte keine spezifische Reglementierung und keine spezifischen Tests vorgeschrieben werden sollen. Auch hier konnte man spüren wie sehr die Schweizer Forscher_innen, die sich hinter ihrer sogenannten Neutralität versteckten, in Wahrheit der Ideologie der Industrie unterworfen waren.

Schliesslich wünschten die Autor_innen der Medienmitteilung, dass der Staat den Bauern und Bäuerinnen Direktzahlungen leistet «die an den ökologischen Auswirkungen des Anbaus bestimmter Kulturpflanzen ausgerichtet sind, unabhängig davon, ob diese mit oder ohne Gentechnik gezüchtet wurden». Was bedeutet, dass wenn die staatliche Planungsbehörde eine genveränderte Varietät aus ökologischen Gründen als notwendig ansieht, die Verwendung einer anderen Varietät – die in bestimmten Situationen den Einsatz von Pestiziden verlangen würde – finanzielle Strafen nach sich zieht. Das zeigt, wohin die Aufhebung der Unterscheidung von gentechnisch veränderten Pflanzen und die Anerkennung ihres «ökologischen Nutzens» führt: Man könnte nicht mehr von der «Wahlfreiheit» der Landwirt_innen sprechen, sondern nur noch von Zwang.

Die Fabrikation von Zustimmung, die Noam Chomsky in den Vereinigten Staaten kritisierte¹⁵, geschah in der Schweiz durch die Fabrikation von Konsens. Einige Exper_innen beteiligten sich daran, indem sie ein Buch publizierten mit dem Titel «OGM pour ou contre»¹⁶ (Gentech: dafür oder dagegen), in dem der eine sich dafür

¹⁴ «Zunehmend» ist zynisch, wenn man weiss, dass eine kürzlich entwickelte genveränderte Pflanze wie der SmartStax acht genetische Modifikationen aufweist: Resistenzen gegen zwei Herbizide und die Produktion von sechs Insektizid-Proteinen – eine regelrechte biochemische Fabrik.

¹⁵ N. Chomsky, E. Hermann, «Manufacturing consent: the political economy of the mass media»

¹⁶ J. Neirynek, P. Roch, « OGM, pour ou contre : Le débat », Jouvence, 2010. Jacques Neyrinck war CVP-Nationalrat und ETH-Professor. Er spielte eine entscheidende Rolle in der parlamentarischen Kommission, die das Gentech-Gesetz vorbereitet hat. Philippe Roch war Direktor des Bundesamts für Umwelt.

ausspricht, der andere dagegen, und sie sich schliesslich einigen: Sie sind «der Meinung, dass kein Moratorium verhängt werden soll, sondern weiter geforscht und die Verwendung von gentechnisch veränderten Organismen, unter strenger Aufsicht, erlaubt werden muss». Um den vor allem technischen und wirtschaftlichen, selten politischen Argumenten, kurz gesagt den Widersprüchen der Befürworter_innen des Moratoriums ein Ende zu setzen, konnte zusammengefasst werden, dass «diese kleine Welt (...) vorgegeben hat, gegen Gentechnik zu kämpfen, indem sie über akzeptable Bedingungen für ihre Einführung verhandelte. Sie hat eigentlich daran gearbeitet, die Gründe der Wut und die Mittel des Protests zu entkräften.»¹⁷ Doch bestand trotz allem ein wenig Hoffnung, so sagte zum Beispiel Jacques Neirynek: «Die Behörden haben Angst vor der Bevölkerung, die keine Gentechnik will.»¹⁸ Könnte es sein, dass die Investition der Behörden in die Soziologie und den demokratischen Prozess doch keine Früchte getragen hat?

Kommen wir zur heutigen Zeit. Was tun, um diese Konsensfabrik zu stoppen? Mindestens zwei Elemente erscheinen unabdingbar. Einerseits ein klarer und radikaler Diskurs mit einem fundierten Argumentarium, der beharrlich in die Öffentlichkeit getragen wird und mit Mythen wie dem technischen Fortschritt, der wissenschaftlichen Neutralität oder der guten Regierungsführung aufräumt. Andererseits ein konkreter Widerstand durch direkte Aktionen, um das Fortschreiten der Technokratie und des Kapitalismus zu sabotieren, ob diese sich nun in genmanipulierten Trugbildern oder andern Dispositiven zeigen. Diese Geschichte hat anschaulich gezeigt, in welche Machtlosigkeit uns die allgemeine politische Delegation führt. Die Opposition muss wieder erwachen. <



¹⁷ Quelques ennemis du meilleur des mondes, OGM : fin de partie, 2004, <http://infokiosques.net/spip.php?article204>

¹⁸ In « Vers un retour des OGM ? », La Liberté vom 31.1.2013

an jene die
den Freilandversuch
von gentechnisch
verändertem
Weizen
in Pully (VD)
sabotiert haben...

bravo!

Weil dieses staatliche Versuchsprogramm nur die Einführung von GVO's in der Schweiz vorbereitet. Weil die gentechnisch veränderten Pflanzen nur den Interessen der Agromultis dienen. Weil wir schon wissen, dass Kontaminierungen und gesundheitliche Katastrophen mit GVO's unvermeidlich sind. Weil wir eine unabhängige und ökologische Landwirtschaft wollen. Weil wir von gesellschaftlichen Fragestellungen ferngehalten werden, die auf rein technischer Ebene den Experten vorbehalten sind. Weil die einzige Art Technologien, welche alles Leben zu unterwerfen versuchen, abzulehnen ist, sie zu zerstören.

«Protected Site»¹ – eine Festung am Rande von Zürich

Am Stadtrand von Zürich, genauer in Affoltern, wurde diesen Frühling (2014) eine neue Festung errichtet. Eine etwas besondere Festung - nicht aus Mauern und Räumen bestehend, sondern aus Zäunen und Feldern. Im Schutz von zwei massiven Zäunen mit Stacheldraht, Bewegungsmeldern, Kameras und einer ständigen Präsenz von Wachpersonen mit Wachhund finden auf den Feldern Versuche mit gentechnisch veränderten Pflanzen statt. Diese «Protected-Site» ist ein Ort der totalen Kontrolle. Es wird nicht nur jede Bewegung erfasst, die auf dem Gelände stattfindet, sondern auch genaustens protokolliert was da wächst. Die Kontrolle des Lebenden reicht bis zu den Genen.



Der Weg hin zur Festung

In der Schweiz haben bereits einige Freilandversuche mit Gentech-Pflanzen stattgefunden. Von 1991 bis 1992 in Changins durch die Agroscope mit gentechnisch veränderten Kartoffeln, 2004 in Lindau (ZH), mit stinkbrandresistentem Weizen und von 2008 bis 2010, im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 59, mit mehlauresistentem Weizen in Pully, sowie in Reckenholz. Alle Freisetzungsversuche

¹ Protected Site: zu deutsch geschützte Anlage. Ein umzäuntes und überwachtes Feld für Gentech-Freilandversuche. In diesem Text ist die „Protected Site“ der Agroscope beim Standort Reckenholz in Affoltern Zürich gemeint. In der Schweiz finden momentan alle Gentech-Freisetzungsversuche auf diesem Gelände statt.

wurden von verschiedensten Aktionen wie Demos, Besetzungen, Feldbefreiungen² usw. begleitet. Entsprechend wurden die Sicherheitsvorkehrungen immer massiver. Der erste Freilandversuch 1991 hingegen, war noch kaum gesichert. Nach der Feldbefreiung von 2008, wobei in Reckenholz grosse Teile des Gentech-Weizens zerstört wurde, nahmen die Sicherheitsvorkehrungen nochmals sprunghaft zu, was schlussendlich zum heutigen Mass an Überwachung und somit zu dieser Festung führte.



Nebst dem massiven Sicherheitskonzept, hat die «Protected Site» noch eine weit grössere Bedeutung als alle bisherigen Versuche in der Schweiz. Denn sie ist als permanente Versuchsanstalt für Freilandversuche für GVO³ geplant und soll nicht nur die momentanen Versuche der Universität Zürich mit gentechnisch verändertem Weizen (2014- 2018) beherbergen, sondern auch alle folgenden Versuche mit GVO-Pflanzen.

Ein konstruiertes Bedürfnis

Zur «Eröffnung» der neuen «Protected Site» wurde im März 2014 zur Medienkonferenz eingeladen. Verschiedene Referent_innen von der Universität Zürich, Agroscope, Bund, Kanton und vom Bauernverband (als einzige NGO) hielten Referate zur «Protectet Site» und den geplanten Versuchen.

Geschlossen wurde für eine «neutrale» Wissenschaft mit möglichst viel Handlungsraum für die Forschenden referiert. Es wurde konstruiert, dass es gute und schlechte Gentechnologie gäbe. Dr. Isabel Hunger-Glaser, von der Eidgenössischen Fachkommission für biologische Sicherheit formulierte dies am treffendsten: «Gentechnologie ist, wie der Name bereits verrät, eine Technologie und als solche weder gut noch schlecht. Wie bei allen Technologien kommt es darauf an, was damit gemacht wird.»⁴

Für uns ist jedoch klar, es gibt keine gute Gentechnologie! Jede Veränderung eines Gens ist ein massiver Eingriff in das Ökosystem mit unvorhersehbaren Folgen. Die «Natur» wird durch diese Eingriffe kontrollierbarer und lässt sich noch besser verwerten. Das Netz der Totalen-Kontrolle wird noch enger gestrickt.

² Feldbefreiung: zielgerichtete Zerstörung von gentechnisch veränderten Pflanzen auf einem Feld oder in einer Versuchsanstalt. Somit konsequentester Ausdruck der Anti-Gentech-Bewegung.

³ GVO: gentechnisch veränderter Organismus. Oft als Gentech-Pflanzen/-Tiere/-Bakterien bezeichnet.

⁴ Die Protected Site ermöglicht Biosicherheitsforschung mit gentechnisch veränderten Pflanzen in der Schweiz . Text der Medienkonferenz (19. März 2014) von Dr. Isabel Hunger-Glaser, EFBS

Dr. Hunger-Glaser fährt in ihrem Text weiter; «...[D]ie Gesellschaft [erwartet], dass ... neue... Produkte entwickelt werden, die eine nachhaltige Landwirtschaft, mit möglichst wenig Pestiziden und anderen umweltschädlichen Produkten, ermöglichen. Gentechnologie ist eine Methode der modernen Pflanzenzucht und soll zum Erreichen dieser Ziele beitragen.»⁵ Die Gentechnologie bekommt somit ein grünes Mäntelchen umgehängt. Damit aber nicht genug, Hunger-Glaser konstruiert in Ihrer Aussage die Tatsache, dass die Schweizer Bevölkerung gentechnisch veränderte Pflanzen fordert. Das Zustandekommen des Gentech-Moratoriums⁶, viele Umfragen, diverse Proteste, sowie die Sabotageaktionen zeigen jedoch ein deutlich anderes Bild. Subtil wird versucht der Bevölkerung eine neue Meinung unterzujubeln.

Die Rolle des Bauernverbands

Was der eher gentech-kritische Bauernverband, als einzige nicht staatliche Organisation, an der Medienkonferenz zur «Protected Site» verloren hatte, ist höchst fragwürdig. Als Möchtegernopposition forderte er die Verlängerung des Moratoriums. Jedoch stellt er sich nicht grundsätzlich gegen die Gentechnologie. Nein, er befürwortet sogar die Forschung mit GVO und fordert eine «praxisbezogene Forschung welche einen tatsächlichen Mehrwert für die Landwirtschaft bringt»⁷.

Für Institutionen und Firmen, welche von gentechnisch veränderten Pflanzen auf schweizer Feldern träumen, ist solch eine Aussage ein gefundenes Fressen. Die Agroscope (Betreiberin der «Protected Site») bekommt dadurch Rückendeckung vom Bauernverband für ihre neusten Gentech-Freilandversuche, welche ab 2015 stattfinden sollen.

Wo ist der Widerstand hin?

Das Errichten einer permanenten Versuchsfläche im Freiland für gentechnisch veränderte Pflanzen ging mit absoluter Stille einher. Die letzten Versuche von 2008 bis 2010 wurden noch von einer breiten Palette an Protesten bis hin zur Sabotage begleitet. Eigentlich sollte eine permanente «Protected Site» doch viel mehr Aufmerksamkeit auf sich ziehen als «nur» zeitlich begrenzte Versuche. Was ist passiert?

Haben die Denunzierungen der Agroscope Gehör gefunden, die den wohl konsequentesten Ausdruck von Widerstand gegen Gentechnik, die Zerstörung von GVO-Pflanzen, als unpolitischen Vandalismus hinstellen? Dies allein kann doch nicht eine Bewegung, welche schon vor dem Moratorium existierte, zum erschlaffen bringen. Oder ist wohl das Gentech-Moratorium selbst schuld? Das befristete Moratorium,

⁵ Ebd.

⁶ Gentech-Moratorium: Zeitlich begrenztes Verbot von Anbau und Import von GVO, ursprünglich von 2005 bis 2010 vorgesehen, wurde von der Schweizer Regierung zwei Mal verlängert. Zuerst bis 2013, um «die definitiven Resultate des Nationalen Forschungsprogramms abzuwarten» und dann bis 2017, um «eine Kosten-Nutzen-Bilanz zu erstellen».

⁷ Die Erwartungen des Schweizer Bauernverband an die Forschung mit gentechnisch veränderten Pflanzen in der Schweiz? Referat von Egger an der Medienkonferenz am 19. März 2014

welches die Forschung mit GVO erlaubt, war wohl ein zu grosser Kompromiss für die Anti-Gentech-Bewegung. Einerseits weil sie sich auf den Lorbeeren des kurzfristigen Sieges ausruhte, andererseits weil sie sich aus taktischen Gründen nicht konsequent gegen Gentech stellte sondern die Forschung akzeptierte.

Ein langer Winterschlaf

Durch das Moratorium wurde ein Klima der Stille geschaffen. Gentechnik ist, wenn auch nur kurzweilig, von den Schweizer Feldern verbannt worden. Hier konnte die Bewegung den Hebel nicht mehr ansetzen. Die heilige Forschung, welche aus strategischen Gründen weiterhin erlaubt war, wollte niemensch richtig angreifen. Als zu gross wurde die Gefahr eingeschätzt sich hier die Finger zu verbrennen. Sprich, es gab nichts mehr wogegen sich die Bewegung stellen wollte. Sie konnte nichts weiter tun, als darauf zu warten, dass das Moratorium abläuft - dies katapultierte die Bewegung in einen sehr tiefen Winterschlaf, in dem sie sich noch immer befindet.



Die Forschung, die aus taktischem Kalkül nicht verboten wurde, sollte zur Erkenntniss verhelfen, ob beim Anbau von GVO in der Schweiz die Vorteile oder die Risiken der Gentechnik überwiegen. Das NFP 59⁸ versprach objektiv zu sein und alle Aspekte – die landwirtschaftlichen, ökologischen, ökonomischen, juristischen, sozialen,... – dieser Fragen zu untersuchen. Vielleicht erhofften sich einige Gegner_innen sogar, dass die Forschung Gründe liefert, die gegen die Gentechnik sprechen.

⁸ NFP 59: Nationales Forschungsprogramm 59 unter dem Titel «Nutzen und Risiken der Freisetzung gentechnisch veränderter Pflanzen». Das Programm sollte Informationen liefern, ob der Anbau von GVO nach dem Moratorium erlaubt werden soll oder nicht. Und wenn ja, zu welchen Bedingungen. Das Programm wurde mit dem Abschlussbericht im Sommer 2012 beendet.



Doch mensch vergass, dass die Forschung den Weg für die Gentechnik in der Schweizer Landwirtschaft ebnet, zu verhandelt sind die Forscher_innen mit den Agromultis. So liest mensch nun auf der Homepage des Bundesamt für Landwirtschaft (BLW): «Die Ergebnisse des Nationalen Forschungsprogramms [NFP] 59 veranlassen den Bundesrat zur Einschätzung, dass der Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen in der Schweiz nach Ablauf des Moratoriums erlaubt werden sollte.»⁹ Soll es nach dem Bundesrat gehen, wird der Anbau von GVO ab Ende 2017 in der Schweiz erlaubt werden.

Der heilige Tempel der Forschung muss gesprengt werden

Wenn wir aus dieser traurigen Vergangenheit der Bewegung lernen wollen, sollten wir die Forschung angreifen. Eine permanente «Protected Site» ist für die Gentech-Befürworter_innen enorm wichtig. Hier können neue Gentech-Sorten entwickelt, getestet und vermehrt werden. So will die Agroscope unter dem Titel «Neue Optionen für die Schweizer Landwirtschaft»¹⁰ eine sogenannte «Anwendungsorientierte Forschung» betreiben. Sofern die Agroscope die Bewilligung von den zuständigen Ämtern bekommt, was erfahrungsgemäss kein Problem sein wird, werden ab 2015 drei weitere Gentech-Versuche gestartet.

⁹ Homepage des BLW: <http://www.blw.admin.ch/themen/00011/01581/index.html?lang=de>

¹⁰ Protected Site am Standort Reckenholz: Leistungen und geplante Versuche. Präsentation von Dr. Michael Winzeler an der Medienkonferenz vom 19. März 2014

Folgende Versuche soll die «Protected Site» ab 2015 beherbergen:

- Die sogenannte «Cisgene Kartoffel», die von der Universität und dem Versuchszentrum Wageningen UR aus den Niederlanden hergestellt wurde, soll angebaut werden. Diese solle resistent gegen die Kraut- und Knollenfäule sein.
- Gentech-Äpfel mit Schorf- und/oder Feuerbrand-Resistenz
- Gentech-Weizen der resistent gegen Fusarium sein soll
- Sowie den bereits laufenden Versuch mit mehltaresistentem Weizen der Universität Zürich

Die «Protected Site» ist als Europäisches Kompetenzzentrum für die Gentechnik angedacht, sie soll den Forschungsstandort Schweiz fördern. So meint Rudolf Gerber¹⁰, Chef des Amtes für Landschaft und Natur Zürich: «...[D]er Kanton Zürich ist wichtiger Standort für die Forschung mit gentechnisch veränderten Pflanzen und soll für günstige Rahmenbedingungen besorgt sein.»¹¹

Die Forschung die auf der «Protected Site» betrieben wird, steht uns im Weg, hin zu einer gentechnikfreien Welt. Sie untergräbt die Basis freier solidarischer Gemeinschaften.

Wecken wir mit dem Kampf gegen die «Protected Site» die eingeschlafene Anti-Gentech-Bewegung auf. Die «Protected Site» ist Wegbereiterin für Gentech auf den Feldern. Die Bewegung sollte aufwachen und aktionstauglich werden, damit sie voller Energie ist, wenn es Ende 2017 darum geht, gegen den kommerziellen Anbau von Gentechnik in der Schweiz zu kämpfen. Der Kampf gegen die «Protected Site» kann als einen ersten Schritt angesehen werden, im Kampf gegen die Totalisierung der Kontrolle über (unsere) Leben. <

Wehren wir uns gegen die totale Kontrolle unserer Leben, wehren wir uns gegen Gentechnik, wehren wir uns gegen die «Protected Site» in Affoltern ZH!

¹¹ Rolf Gerber ist Dipl. Ingenieur Agronom ETH. Neben seiner Tätigkeit im Amt für Landschaft und Natur Zürich ist er unter anderem Mitglied der Expertengruppe von Agroscoop ART und im Stiftungsrat des Forschungsinstitutes für biologischen Landbau (FiBL).

¹² Die Haltung der Zürcher Regierung. Präsentation von Rolf Gerber, Chef Amt für Landschaft und Natur, an der Medienkonferenz vom 19. März 2014

Von weissen Mänteln und deren Neutralität

Die Forschung solle autonom, rein, voraussetzungs- und wertefrei sein, so beschrieb Aristoteles ihr Ideal. Oder anders geschrieben; Wissenschaft bedeute die neutrale und objektive Erkenntnis, unabhängig von menschlichen Interessen und Passionen. Dieses Idealbild konnte sich bis heute halten, oder besser gesagt, es wird bewusst aufrecht erhalten, mit der Realität jedoch hat es nicht mehr wirklich viel gemeinsam.

So lässt sich dies beispielhaft an einer Aussage von Professor Beat Keller (Professor der Universität Zürich und Leiter der Gentechnik-Weizen-Freilandversuche in Affoltern-Reckenholz/ZH von 2014-2018) aufzeigen; «Biozüchter (...) sind für uns keine möglichen Forschungspartner im Hinblick auf Projektfinanzierungen.»¹



¹ Interview mit Prof. Keller in der Zeitschrift bioaktuell 1/14 (auch unter www.bioaktuell.ch)

Dieses Beispiel verdeutlicht, dass die Forschung an einem spezifischen Themengebiet erst interessant wird, wenn genug finanzielle Mittel aus den Ergebnissen geschöpft werden kann. Biogetreidezüchtung wirft weniger Geld ab als patentiertes genetisch verändertes Saatgut und ist somit nicht lohnenswert. Dies ist keine neutrale Forschung, es stehen klare wirtschaftliche Interessen im Vordergrund. Im gleichen Interview hebt Keller jedoch heraus: «Für uns steht im Vordergrund, wirklich wesentliche neue Erkenntnisse über die Funktionsweise einer Pflanze zu gewinnen.» Mit dieser Aussage wird den wirtschaftlichen Interessen dieses Forschungsprojekts der weisse Mantel der Neutralität umgelegt, um die wahren Hintergründe zu verschleiern.

Beginnen wir jedoch woanders... Die sogenannte klassische Wissenschaft, die sich vom 17. Jahrhundert bis zu Beginn des 20. Jahrhundert entwickelte, hatte sich die Vorstellung geschaffen, dass jede Bewegung die Ursache einer anderen ist. Dem zugrunde lag die Ähnlichkeit der Bedingungen der menschlichen Arbeit und der Gesetze der Natur. Wollte man nun die einzelnen Phänomene verstehen, musste man sie dieser Verkettung entreissen und sie isoliert betrachten. Aber dann erscheint bei den aufeinander folgenden Bewegungen die eine als Ursache, die andere als Wirkung. Jedoch geschieht nichts in der Natur isoliert! Um nun trotzdem Erkenntnisse einzelner Aspekte zu gewinnen, muss die Verkettung methodisch vernachlässigt werden.

«Man vernachlässigt die Welt, weil man es muss und da man die Mathematik nicht zu einem geringeren Preis auf die Dinge anwenden kann, wendet man sie um den Preis eines unendlichen Irrtums an.» *Simone Weill*

Das Resultat dieser Logik ist zwanghaft, dass Wesen (Pflanzen/Tiere/Menschen) in der Naturwissenschaft wie Sachen behandelt werden – heraus gelöst aus ihren komplexen Verkettungen.

Dadurch spricht man ihnen nicht nur die Autonomie und ihre Freiheit ab, man gerät unweigerlich in Versuchung, ihnen diese zu entziehen, da sich Lebewesen kaum wie Sachen manipulieren liessen.

Das Labor war die realisierte Utopie dieses auf Sachen reduzierten Wissens, ein künstlicher, abstrakter Raum. Hier kann man mit den «Naturgesetzen» spielen, ohne die Hindernisse der Natur, alle «irrationalen und störenden» Elemente können eliminiert werden. Dadurch, dass sich die Vorbedingungen im Labor kontrollieren lassen, werden die komplexen und wechselhaften Verkettungen eliminiert. Die Experimentierenden werden alleinige Ursache des beobachteten Phänomens. Man muss eingestehen, dass durch dieses Vorgehen eine Realität hergestellt wird, obwohl diese nur beobachtet werden sollte, – der «unendliche Irrtum» ist geschaffen und wird weiter und weiter gesponnen. Damit hat die vollständige Auflösung des wissenschaftlichen Geistes begonnen, die Ideale einer neutralen Wissenschaft sind bloss



noch sinnleere Ruinen. Doch die Forschenden setzen alles daran, den Glanz der alten Ideale zu betonen und diese als tatsächliche Praxis hinzustellen. Nur mit dem weissen Mantel der Neutralität kann die Wissenschaft ihre Dienste innerhalb des Kapitalismus erfüllen.

Denn der Kapitalismus braucht eine Wissenschaft, die es ihm ermöglicht, die Produktion zu planen, zu verwalten und zu optimieren. Das heisst beispielsweise von reinen und stabilen Rohstoffen ausgehend (dies ist die Voraussetzung), die Qualität und Quantität des Endprodukts präzise vorhersagen zu können. Ist die Natur zu komplex dafür, wird sie bearbeitet, um sie zu vereinfachen: die Biodiversität wird reduziert, Böden trockengelegt, bewässert oder gedüngt, damit sie alle gleichwertig sind usw... Und genauso wird auch das Resultat durch die vereinfachende Brille dieses Modells gemessen (z.B. der wirtschaftliche Gewinn, ohne die Gesamtheit des Produzierten oder Zerstörten zu betrachten).

Vor der Entdeckung der DNS hatten die Auswirkungen der Wissenschaft weniger tiefgreifende Konsequenzen. Doch von dem Augenblick an, als ein einziger Organismus im Labor modifiziert wurde, begann die Biotechnologie ein Experiment in nie dagewesenem Massstab; dass heisst, alles andere als ein Experiment!

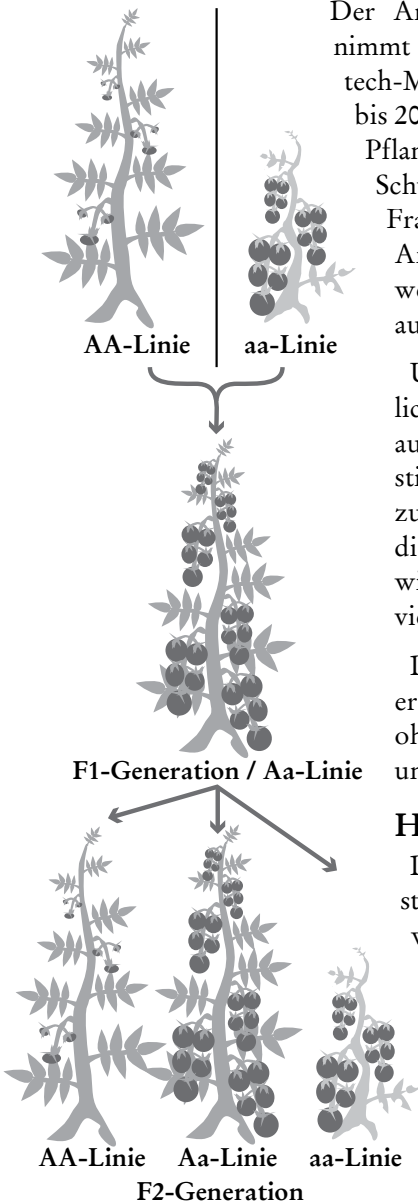
Die Wissenschaftler_innen sind sich durchaus bewusst, dass das, was sie im Labor geschaffen haben, nur eine künstlich geschaffene Welt ist. Damit die aus dem Gen-Baukasten geschaffenen Dinge erst als Lebensform untersuchbar werden, müssen sie in die Natur gebracht werden. Wo sie sozusagen wieder mit ihrer Umwelt verkettet werden. Genau aus diesem Grund braucht die Wissenschaft sogenannte «Freilandversuche», hermetisch abgeriegelte Festungen wie in Affoltern (ZH). Doch was eine im Freiland angebaute, genetisch veränderte Pflanze, verkettet mit der Umwelt, mit

einem «Versuch» zu tun hat, ist absolut schleierhaft. Entweder die Versuche sind in ihren Laboratorien abgegrenzt, sagen jedoch nichts darüber aus, wie sich ihre Verbreitung in der Natur auswirkt, oder sie sind nicht abgegrenzt und dann sind es keine «Versuche» mehr sondern auf die Welt einwirkende Handlungen (wie zB. Kontaminierung von Getreide oder artverwandten Gräsern durch den gentechnisch veränderten Weizen), die nicht mehr rückgängig zu machen sind! Was als «Versuch» präsentiert wird, ist bereits eine vollendete Tatsache – und zwar unwiderruflich. Es gibt Stimmen die verlangen, wir sollen auf die Ergebnisse der Versuche warten, um über die Gültigkeit unseres Widerstands zu befinden, doch wird dabei unter anderem vergessen, dass wir die Versuchskaninchen dieser Experimente sind.

Gewisse Gegner_innen der Gentechnologie, lassen einen meinen, dass Alles in den ländlichen Regionen zum Besten gestanden hätte, bevor man damit begann gentechnisch veränderte Pflanzen anzubauen. Doch wie kann man sich der Gentechnologie widersetzen, da sie die Natur modifiziert, wenn man nichts gegen die Agro-Industrie sagt, wo Pflanzen und Tiere wie Maschinen behandelt werden. Die industrialisierte Gesellschaft kann keine andere Landwirtschaft als die heutige haben, sie ist Basis und Motor der Zivilisation, welche in Frage gestellt werden muss, wenn wir von einem freien Leben träumen, fernab jeglicher Herrschaft. <



Mehr als Gentechnik...



Der Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen nimmt weltweit laufend zu. Obwohl durch das Gentech-Moratorium der Anbau von GVO in der Schweiz bis 2017 verboten ist, werden gentechnisch veränderte Pflanzen über internationale Warenwege in die Schweiz eingeschleppt. Warum haben Herr und Frau Schweizer nur so Angst vor GVO? Auf der Angst-Rangliste des BAFU's (Bundesamt für Umwelt) steht GVO nach Atomkraft und Terrorismus auf dem dritten Platz.

Um die Absurdität der heutigen landwirtschaftlichen Realität bezüglich der Gentech-Diskussion aufzuzeigen, finden wir es notwendig über den stillschweigenden Gebrauch anderer Techniken zu schreiben und eine Sensibilität zu erreichen. Ist dieser Vorgang doch genauso in Frage zu stellen, wie der der Gentechnik, da die Methoden nicht viel anders sind.

Doch schaut mensch genau hin, wird ein ähnlicher Vorgang seit Jahrzehnten in der Landwirtschaft ohne Wenn und Aber akzeptiert, wobei es sich unter anderem um sogenannte Hybriden handelt.

Hybriden

Die Hybridzüchtung existiert schon am längsten von den hier beschriebenen Methoden, sie wurde im Jahr 1930 entdeckt. In einer mehrjährigen Züchtung werden separiert zwei Linien gezüchtet welche nur mit sich selbst gekreuzt werden. Es entstehen zwei reinerbige Inzucht-Linien mit speziellen Eigenschaften. Durch die Inzucht sind die Pflanzen meist sehr verkrüppelt. Infolge einer Kreuzung dieser beiden Linien werden die Erbeigen-

schaften miteinander kombiniert. Die negativen Eigenschaften werden durch die dominanten Gene überdeckt, diese entstehende Generation (F1) ist auffallend grösser, sehr einheitlich, kräftiger und vereinbart die jeweiligen dominanten Eigenschaften der beiden Linien. Im Bild werden zwei Tomaten-Linien gezeigt mit einerseits gutem Pflanzenwachstum (AA) und andererseits grossen Früchten(aa), die F1-Generation hat diese beiden Eigenschaften vereint. Bei den Nachkommen der F1-Generation jedoch werden die Eigenschaften wieder aufgespalten. Die Bauern und Bäuerinnen müssen somit jedes Jahr neues Saatgut kaufen.

«klassische» Gentechnik (Transgenese)

In der Gentechnik werden hauptsächlich drei verschiedene Methoden angewendet um artfremde Gene miteinander zu «kreuzen» (Transgene-Gentechnik).

Veränderung durch Agrobacterium tumefaciens

Agrobacterium tumefaciens ist ein Bakterium das im Boden vorkommt, es fügt einer Pflanze ein neues Gen hinzu, welches unerwünschte Knollenbildungen an den Wurzeln oder Ästen verursacht. Dies macht sich die Gentechnik zu Nutzen und ersetzt das natürliche Gen, welches Knollenbildung hervorbringt, durch ein anderes, artfremdes Gen. Nun wird die zu verändernde Pflanze mit dem gentechnisch veränderten Bakterium infiziert um das gewünschte Gen einzuführen. Die Pflanze wird danach in einer kontrollierten künstlichen Umgebung aufgezogen.

Biolistische Transformation

Die biolistische Transformation ist eine rein mechanische Methode der Gentechnik. Auf ein Wolfram- oder Goldpartikel wird ein Gen aufgebracht, welches mit der DNA-Pistole in sehr hoher Geschwindigkeit in die Zelle geschossen wird. Da die Partikel sehr klein sind, wird die Zelle sowie die Zellenwand kaum beschädigt. Mit dieser Methode können alle Pflanzenarten gentechnisch verändert werden.

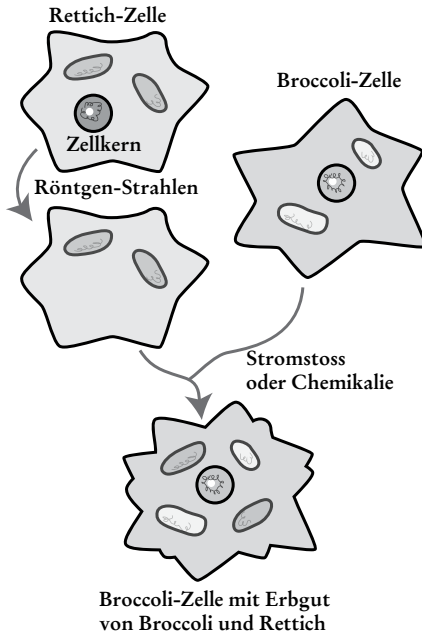
Protoplastentransformation

Bei der Protoplastentransformation wird einer Pflanze eine Zelle entnommen und durch verschiedene komplizierte Prozesse in die kleinste noch lebensfähige Einheit, die sogenannten Protoplasten, vereinzelt. Durch einen kurzen Stromstoss wird die Schutzhaut durchlässig gemacht und ein artfremdes Gen kann in die DNA eindringen. Es ist jedoch extrem schwierig, aus Protoplasten wieder Pflanzen heranzuziehen.

Cisgene-Gentechnik

Bei der «Cisgenen-Gentechnik», werden künstlich Gene zwischen Organismen übertragen, die rein theoretisch durch konventionelle (natürliche) Kreuzung auch miteinander gekreuzt werden könnten. Es werden die gleichen Techniken wie bei der «Transgene-Gentechnik» verwendet, jedoch werden eng verwandte

Organismen miteinander künstlich gekreuzt (zB. Zuchtkartoffel mit Wildkartoffeln). Die «Cisgene-Gentechnik» hat die gleichen Vorschriften wie die «klassische» Gentechnik.



CMS-Hybriden

CMS bedeutet Cytoplasmatisch-Männliche-Sterilität und wurde 1960 beim Mais entdeckt. Diese Technik kann über «natürliche» Züchtungsverfahren herbeigeführt werden, wird aber seit den letzten 10 Jahren meist «künstlich» im Labor produziert. Die Herstellung von CMS-Hybriden wird hier anhand von Broccoli erklärt. Um grosse, kompakte, einheitliche Broccoli's zu bekommen wird im Labor eine Rettich-Zelle mit einer Broccoli-Zelle vereint. Dadurch bildet der Broccoli keine Pollen mehr aus, und ist somit männlich Steril. Die Sterilität des Rettichs wurde auf den Broccoli übertragen. Dies wird erreicht indem die Rettich-Zelle durch Röntgenstrahlen oder Radioaktivität behandelt wird, damit der Zellkern abstirbt. Die Broccoli-Zelle sowie die zellkernlose

Rettich-Zelle werden nun mit Stromstößen oder durch Chemikalien behandelt und miteinander verschmolzen.

Das Resultat ist eine Broccoli-Zelle die Erbgut von Broccoli sowie Rettich-Erbgut enthält. Die CMS-Technik ist sehr ähnlich wie die Protoplastentransformation welche als Gentechnik eingestuft wird. Da jedoch ganze Pflanzenzellen miteinander fusioniert werden und nicht nur Protoplasten ist es komischerweise nach dem Gentechnik-Gesetz in der CH (2014) keine Gentechnik.

Die zufällige Mutagenese

Für die zufällige Mutagenese werden pflanzliche Zellen verschiedenen Strahlungen (Gamma, Röntgen) oder chemischen Stoffen ausgesetzt, damit es zu einer Mutation kommt. Daraufhin werden diejenigen Mutanten ausgewählt, die nützliche Eigenschaften aufweisen. Diese Technik ist nicht neu: 1976 wurden durch solche Mutationen die ersten Hoch-Öl-Sonnenblumen geschaffen. Heute ist es schwierig, Sonnenblumen zu finden, die nicht mutiert sind. Durch Mutagenese hervorgebrachte Pflanzen unterliegen nicht der Gentechnik-Gesetzgebung.

Die neuen, nicht transgenen gentechnisch Veränderte Organismen

Die von der Two Blades Foundation entwickelten TALENs-Proteine (Meganuclease) ermöglichen es, das Pflanzengenom zu verändern, indem es an einer bestimmten Stelle zerschnitten wird. Pioneer, Monsanto, Syngenta und Bayer CropSciences haben schon Lizenzverträge zur Nutzung dieser Technologie unterschrieben, um beispielsweise männlich sterilen Mais herzustellen (Pionner). BASF und Pioneer setzen auf die «oligonukleotid-gerichtete Mutagenese» ein, um an der gewünschten Stelle punktuelle Mutationen zu provozieren. So entstehen die Clearfield-Sonnenblumen beziehungsweise der Raps Express Sun, die beide herbizidresistent sind. Diese neuen Biotechnologien unterscheiden sich vom Gentransfer dadurch, dass die veränderten Sorten keine Gene einer anderen Sorte zugeführt werden. Die Agrobusiness-Clique lobbyiert stark dafür, dass diese Technologien nicht den gleichen «teuren und zeitaufwändigen» Verfahren unterworfen werden wie andere GVO, obwohl die Problematik die gleiche ist.

Quelle: Les citoyens face à l'explosion des techniques de biotechnologies, StopOGM infos, septembre 2014, www.stopogm.ch/images/stories/STOPOGM/Stopogm_info/infos_56_web.pdf.

Die synthetische Biologie

Die synthetische Biologie kreiert künstlich lebende Organismen (Bakterien, Mikroorganismen, Viren, Mikromaschinen, usw.), deren DNA wie ein Baukasten zusammengesetzt wird, wobei dieser Vorgang von einem Computer gesteuert wird. Im Labor werden Systeme erfunden und hergestellt, die in der Natur nicht existieren. Die Industrie möchte diese Mikroorganismen zur Herstellung von Treibstoffen, Medikamenten, chemischen Substanzen und des «Plastiks von Morgen» verwenden. Andere dieser Organismen sollen als Sensoren für Schadstoffe in der Umwelt dienen. Auch wird es bald einfacher sein, für militärische Zwecke krankheits-erregende Viren zu erfinden, als sie in der Natur zu isolieren. Für die Regierungen hat dieser neue Sektor Priorität. Die Genetiker, die Pioniere in diesem Gebiet, sprechen von «gezielter» Selektion oder Evolution und davon «eine künstliche Biodiversität zu entwickeln». Sie stehen dazu, dass ihre Kreationen, wenn man sie freisetzt, eine Konkurrenz für ihre natürlichen Ebenbilder sein könnten. <

Quellen: Alerte à la biologie de synthèse & aux aliens de demain, Pièces et main d'oeuvre, 2013, www.piecesetmaindoeuvre.com/spip.php?page=resume&id_article=415 ; Biomassacre – La biologie synthétique menace la biodiversité et les modes de subsistance, ETC Group, 2011, http://www.etcgroup.org/sites/www.etcgroup.org/files/publication/pdf_file/biomasters_FRE_v3.pdf.

Von Gentechnprotesten zum sozialen Aufstand, gegen die Herrschaft!

In dieser Broschüre finden sich verschiedene Texte, die tiefer auf die Problematik der Gentechnologie eingehen. Dieser Text soll einige Fragen über das isolierte Problem der Gentechnik hinaus aufwerfen.



Gentechnologie und weitere Schädlichkeiten...

Die Gentechnologie ist wohl eine der verbreitetsten Schädlichkeiten unserer Zeit (damit sind diese Spitzentechnologien gemeint, bei denen die Auswirkungen auf die Erde und den Lebewesen darauf, nicht zu kalkulieren sind). Durch die Patente einiger Grosskonzerne werden wir unserer Lebensgrundlage beraubt. Bauern auf der ganzen Welt werden in die totale Abhängigkeit von wenigen Ausbeuter_innen gezwungen, von welchen sie ihr Saatgut beziehen müssen, ebenfalls den Dünger und weitere dazu benötigte Gifte, hin zur Zerstörung der Erde. Eine autonome Selbstversorgung in grösserem Massstab wird so verhindert, bis zur vollständigen Kontaminierung die jegliche lokalere oder individuelle Selbstversorgung verunmöglicht.

Der sogenannte technologische Fortschritt ist aber schon viel weiter fortgeschritten. Zum Beispiel die Nanotechnologie experimentiert mit dem ganzen Planeten als Versuchslabor, somit mit unseren allen Leben und deren Lebensgrundlage.

Lügen der Spezialist_innen

Wurde die Gentechnologie als Allheilmittel gegen den Welthunger angepriesen und auch als solches verkauft, braucht es heutzutage nur ein geringes Mass an kritischem Denken um die dreisten Lügen zu entlarven. Ja, sogar einige der pseudo-neutralen Wissenschaftler_innen äussern schon seit Jahren ihre Kritik, was sie mit dem Verlust ihrer Jobs und weiteren Bestrafungen, seitens der Verteidiger des Bestehenden bezahlen müssen.

Solche Beispiele finden sich nicht nur zur Gentechnologie sonder auch zur Nanotechnologie, sofern bei den Menschen in Weiss mal ein kleines Fünkchen Gewissen aufblüht.

Uns interessieren die Schicksale dieser Damen und Herren, die jahrelang davon profitierten und diese Tendenzen der Zerstörung der Erde und der Ausweitung der Kontrolle vorantrieben, herzlich wenig. Ist es doch klar, dass wer in die Hand derer beisst, die das Konto mit horrenden Summen füllen, nicht erwarten kann, sein gutbetuchtes Leben mit den selben privilegierten Standards weiter führen zu können.

Das Moratorium in der Schweiz

Einmal abgesehen von den wenigen Wissenschaftler_innen die ein wenig Kritik üben oder sogar mit der zerstörerischen Logik der Kapitalist_innen «brechen» oder sich ein gutes Leben machen mit der bereits verdienten Kohle. Es gibt noch weitere «Retter_innen in Not»: Die Politiker_innen (vor allem der linken und grünen Parteien), die Ökolobbyist_innen und so weiter..

Wurde den besorgten Bürger_innen der Schweiz die vermeintliche Sicherheit vorgegaukelt mittels eines Moratoriums ein paar Jahre Ruhe von der bösen Gentechnologie zu haben, so haben sie faktisch den Befürworter_innen Tür und Tor geöffnet. Zeit zu gewinnen um ihre Propaganda noch perfider zu gestalten. Wer will dann noch ein Moratorium, wenn ja in anderen Ländern alles rund läuft mit den «schönen neuen Technologien»?

Darüber hinaus ein Paradebeispiel im demokratischen Nonsense, die Kontaminierung wird sicher nicht von irgendwelchen Staatsgrenzen aufgehalten!

Bei der «Protected Site» in Reckenholz wird dann auch ersichtlich, wie die Betreiber_innen die Risiken einschätzen. Gegen die Kontaminierung soll eine lächerliche Sicherheitszone zu den nicht-gentechnisch veränderten Pflanzen helfen. Um sich aber gegen aussen vor «Kritik» zu schützen wird auf 24 Stunden Überwachung gesetzt.



Direkte Aktionen gegen die Gentechnologie

Interessanter wird es, wenn wir von Leuten reden, die nicht gewillt sind ihr Leben an Politiker_innen zu delegieren oder ihr eigenes Bewusstsein der wirtschaftsorientierten Wissenschaft zu opfern.

Menschen, denen bewusst wird, dass sich nur etwas verändern kann, wenn wir über unsere Leben wieder selbst bestimmen und uns zur selbstorganisierten, individuellen oder kollektiven Tat mit Gleichgesinnten organisieren, wie dies im Falle von Feldbefreiungen seit Jahren geschieht.

Beispiele wären 2008 in Reckenholz, in verschiedenen Ländern Europas, z.B. Deutschland und Frankreich bis in die Philippinen und fast allen Kontinenten der Welt.

Aspekte der Herrschaft...

Die Gentechnologie ist und bleibt aber nur ein einzelner Aspekt der bestehenden Gesellschaft die solche Schädlichkeiten benötigt. Überall wird unsere natürliche Umgebung, nicht-menschliche Tiere und unsere sozialen Beziehungen, somit auch wir selbst, von wirtschaftlichen Mechanismen manipuliert, der Profitgier des Kapitalismus geopfert und von den Staaten kontrolliert, eingesperrt oder zerstört.

Die Herrschaft verdichtet sich, was nicht nur am Beispiel der Gentechnologie erkennbar ist. Ähnliche Überwachungsmechanismen die an der «Protected Site» in Reckenholz eingesetzt werden, finden wir ebenfalls in urbanen Gebieten, z.B. in diversen Städten und auch Dörfern. Wo ganze Bevölkerungsschichten verjagt werden, indem vor allem die ärmeren, proletarischen Quartiere aufgewertet und mit Kameras, Konsumtempeln und repressiven Organen zugesperrt werden.

...und der dazu gehörenden Repression

Es ist offensichtlich, dass die herrschenden Strukturen, die die weltweite Ausbeutung garantieren, keinen Widerstand zulassen der die Autorität und die Unterdrückung als Ganzes in Frage stellt. Die Demokratie die sich als die momentan beste Herrschaftsform für den Kapitalismus herauskristallisierte, eignet sich hervorragend um den grundlegenden Widerstand zu diffamieren. Denn wer würde schon die «Beste aller bisherigen Gesellschaftsformen» in Frage stellen?

Ihre Antwort wäre wohl irgendetwas zwischen Terrorist_innen, Kriminelle, Geisteskranke und so weiter. Dem entsprechend wird dann auch mit Jenen umgegangen, die es wagen, dieses bestehende, lebensfeindliche System als Ganzes anzugreifen. Es ist kein Geheimnis, dass gerade hier in der Schweiz die Verwahrung für Menschen die sich nicht unterdrücken lassen und Widerstand leisten angewandt wird. Entgegen den Behauptungen der Massenmedien und einiger Wirrköpfe, die in ihrer paranoiden Propaganda (vor allem bei den Verwahrungsartikeln, bei der lebenslänglichen, aber auch der sogenannten «kleinen Verwahrung» und den psychiatrischen Massnahmen) jegliche Argumentation auf Sexual- und schwere Gewaltdelikte reduzieren.

Es wird immer wieder versucht, Leute, die politisch oder in ihrem eigenen sozialen Umfeld, je nach ihren Möglichkeiten, bewusst revolutionäre Wege begehen, die unvereinbar sind mit der Ausbeutung und Unterdrückung unserer Tage, als psychisch krank abzustempeln und für immer wegzusperren. Das ist die Hauptaufgabe der Repression und somit auch des demokratischen Staates: die Trennung der Individuen! Dies ist aber nichts Neues. Das Prinzip «teile und herrsche» ist seit Jahrtausenden die Devise der Herrschenden!

Für jede_n Mitläufer_in den passenden Sündenbock

Sei es nun in Knästen und Psychiatrien oder am hochspezialisierten Arbeitsplatz, in den eigenen vier Wänden, in den Kleinfamilien etc. Das politische Spektakel bietet allen den passenden Sündenbock. Seien es nun die Ausländer_innen, die Asylant_innen (die in der Schweiz an erster Stelle kommen), Homosexuelle, «Politiker_innen der anderen Parteien», Randständige aller Couleur, Empfänger_innen von Sozialgeldern, Einzelne Ceo's oder Grosskonzerne etc. für jede_n ist etwas dabei, Hauptsache es wird die Herrschaft, die Autoritäten über unsere Leben, und der globale Kapitalismus nicht in Frage gestellt.

Umso mehr werden wir vereinzelt, wir als einzelne Individuen können nur noch zwischen der einen oder der anderen Scheisse wählen, während wir immer ärmer werden an wirklichen sozialen Verbindungen, denn die sind schon lange digitalisiert! Und wo sie das noch nicht sind, stehen unzählige staatliche und nicht-staatliche Institutionen zur Verfügung, um unsere degenerierten Beziehungen weiter zu entfremden...

Dies ist ein einfacher aber grundsätzlicher Punkt an dem ich anknüpfen möchte. Statt sich auf Institutionen, Staaten oder sogar die Wirtschaft und all ihrer Hampelmännern und -frauen zu verlassen, ist es notwendig das wir die Gentechnologie als einen Aspekt des ganzen Herrschaftssystems begreifen.

Gegen die Gentechnologie, hin zu einer herrschaftsfreien Welt

Meine Beweggründe gegen Gentechnologie zu kämpfen sind viel tiefgreifender als Monsanto einen Riegel schieben zu wollen! Nein! Ich will mein Leben zurück, mit meiner Lebensgrundlage, bevor diese vollständig zerstört ist! Ich will ein freies Individuum sein, dass sich auf der Grundlage der freien Vereinbarung und der Affinität mit anderen Individuen zusammenschliesst, um gemeinsam eine Welt zu schaffen, in der wir uns als freie und solidarische Wesen entfalten können. In solch einer Welt gibt es kein Platz für Ausbeutung und Autoritäten! Auch nicht für die Gentechnologie und alle anderen Technologien!

Wenn wir einmal die Illusion des politischen Spektakels hinter uns lassen und wir uns mit denjenigen organisieren, die die Perspektive teilen, die Gentechnologie abzuschaffen, grundlegend und ohne Kompromisse, wird sich zeigen, dass es ums Ganze geht! Das es soziale Aufstände braucht um dieses herrschende Konstrukt der Unterdrückung ins Wanken zu bringen! Ich bin überzeugt das die Gentechnologie erst dann vernichtet wird wenn eine soziale Revolution Gestalt annimmt die auf eine herrschaftsfreie Welt abzielt! <

Ein anarchistisches Individuum



Bibliografie

Textes francophones:

Pourquoi nous disons non au OGM et au programme national de recherche PNR59 (Action généreuse contre les chimères transgéniques)

<http://espaceautogere.squat.net/infokiosk/editions/nonauxogm.pdf>

Le vivant, la machine et l'homme. Le diagnostic historique de la biologie moderne par André Pichot et ses perspectives pour la critique de la société industrielle (B. Louart)

<https://sniadecki.wordpress.com/2013/06/07/louart-vmh/>

Quelques éléments d'une critique de la société industrielle (B. Louart)

<http://ddata.over-blog.com/xxxyyy/2/61/97/51/Quelques--l-ments-d-une-critique-de-la-soci-t--industrielle/QECSEI.pdf>

OGM – Fin de partie (Quelques ennemis du meilleur des mondes)

<https://infokiosques.net/spip.php?article204>

La guerre au vivant. OGM et mystifications scientifiques

(J.-P. Berlan et al.), éd. Agone, 2001.

Remarques sur l'agriculture génétiquement modifiée et la dégradation des espèces et autres textes de René Riesel parus aux Editions de l'Encyclopédie des Nuisances (Paris)

Aveux complets des véritables mobiles du crime commis au CIRAD le 5 juin 1999

(R.Riesel) <https://infokiosques.net/spip.php?article384>

Adresse à tous ceux qui ne veulent pas gérer les nuisances mais les supprimer

(Encyclopédie des nuisances) <https://infokiosques.net/spip.php?article377>

Risorse in italiano:

Terra Selvaggia - pagine anticivilizzatrici

Resistenze al Nanomondo

www.resistenzealnanomondo.org

Manifesto della coalizione contro ogni nocività

<https://collafenice.files.wordpress.com/2009/09/manifesto-ultimo-completo.pdf>

Deutschsprachige Texte:

Teilübersetzung der «Encyclopédie des Nuisances»

Bemerkungen zur genmanipulierten Landwirtschaft und der Erniedrigung der Arten
<http://www.nadir.org/nadir/archiv/Gentechnik/Kritik/remarques/index.html>

Teilübersetzung der «Quelques éléments d'une critique de la société industrielle» (Einige Elemente einer Kritik an der Industriegesellschaft)

Gestern – Heute - Morgen : Wissenschaft und Kapitalismus

<http://www.forumcivique.org/de/artikel/gestern-heute-morgen-wissenschaft-und-kapitalismus>



Diese Textsammlung über die Gentech-Forschung möchte das Thema wieder neu auf den Tisch bringen. Es soll das Schweigen brechen, welches seit dem Gentech-Moratorium der Schweiz andauert. Was nützen die guten Absichten, die Gentechnik zu stoppen, wenn die Kontaminationen und die Weiterführung der Forschung uns vor vollendete Tatsachen stellen?

Abgesehen von den Problematiken, die nur der schweizerischen Situation entsprechen, wollen diese Texte eine grössere und globalere Diskussion anregen, welche eine Basis für die Praktiken des Kampfes sein könnte. Der Standort Schweiz ist ein wertvolles Terrain für die neuen Technologien (Gentech, Nanotech, usw...) und der Förderung der Akzeptanz ihnen gegenüber. Die Fabrikation einer Zustimmung im demokratischen Prozess, hat enorme finanzielle Mittel und schlaue Professor_innen die in Versuchslaboren forschen, generiert.

Hier wie überall sind sich die Institutionen und die Ökonomie darin einig, dass nur die monetären Interessen - maskiert mit der Aura des Fortschritts - zählen. Die Forscher haben keine Skrupel, unsere Ernährungsgrundlage in Frage zu stellen, noch die Absicht den Zugang zu unverändertem, lokalem Saatgut zu sichern oder zu fördern. Mit der Flut der neuen Gentechnologien die uns hier präsentiert werden, erkennt mensch, dass die «klassische» Gentechnik nur der Anfang einer Kontrolle von Allem was lebt, war. Wir wollen ein paar Geschichten der vergangenen Kämpfe beleuchten und zu einer radikaleren Infragestellung von dem, was die bestehende Gesellschaft zu dieser Vertiefung der Herrschaft gebracht hat, beitragen.

Reissen wir die Zäune der Felder der Kontrolle nieder und Pflügen es für eine selbstbestimmte Saat um!